

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Paul Daber, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Vindbau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Brannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 11. — Fernrufnummer 224. — Für die Redaktion 1915, für den Verlag und die Druckerei 1915. — Zeitungsvorstellung: 420. — Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf., halbjährlich 3 Mk. 50 Pf., einjährlich 6 Mk. 50 Pf., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: Die erste Spalte 25 Pf., die zweite 20 Pf., die dritte 15 Pf., die vierte 10 Pf., die fünfte 5 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebenzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die dreißigste 1 Pf., die einunddreißigste 1 Pf., die zweiunddreißigste 1 Pf., die dreiunddreißigste 1 Pf., die vierunddreißigste 1 Pf., die fünfunddreißigste 1 Pf., die sechsunddreißigste 1 Pf., die siebenunddreißigste 1 Pf., die achtunddreißigste 1 Pf., die neununddreißigste 1 Pf., die vierzigste 1 Pf., die einundvierzigste 1 Pf., die zweiundvierzigste 1 Pf., die dreiundvierzigste 1 Pf., die vierundvierzigste 1 Pf., die fünfundvierzigste 1 Pf., die sechsundvierzigste 1 Pf., die siebenundvierzigste 1 Pf., die achtundvierzigste 1 Pf., die neunundvierzigste 1 Pf., die fünfzigste 1 Pf., die einundfünfzigste 1 Pf., die zweiundfünfzigste 1 Pf., die dreiundfünfzigste 1 Pf., die vierundfünfzigste 1 Pf., die fünfundfünfzigste 1 Pf., die sechsundfünfzigste 1 Pf., die siebenundfünfzigste 1 Pf., die achtundfünfzigste 1 Pf., die neunundfünfzigste 1 Pf., die sechzigste 1 Pf., die einundsechzigste 1 Pf., die zweiundsechzigste 1 Pf., die dreiundsechzigste 1 Pf., die vierundsechzigste 1 Pf., die fünfundsechzigste 1 Pf., die sechsundsechzigste 1 Pf., die siebenundsechzigste 1 Pf., die achtundsechzigste 1 Pf., die neunundsechzigste 1 Pf., die siebenzigste 1 Pf., die einundsiebzigste 1 Pf., die zweiundsiebzigste 1 Pf., die dreiundsiebzigste 1 Pf., die vierundsiebzigste 1 Pf., die fünfundsiebzigste 1 Pf., die sechsundsiebzigste 1 Pf., die siebenundsiebzigste 1 Pf., die achtundsiebzigste 1 Pf., die neunundsiebzigste 1 Pf., die siebenundachtzigste 1 Pf., die einundsiebenundachtzigste 1 Pf., die zweiundsiebenundachtzigste 1 Pf., die dreiundsiebenundachtzigste 1 Pf., die vierundsiebenundachtzigste 1 Pf., die fünfundsiebenundachtzigste 1 Pf., die sechsundsiebenundachtzigste 1 Pf., die siebenundsiebenundachtzigste 1 Pf., die achtundsiebenundachtzigste 1 Pf., die neunundsiebenundachtzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die einundachtundneunzigste 1 Pf., die zweiundachtundneunzigste 1 Pf., die dreiundachtundneunzigste 1 Pf., die vierundachtundneunzigste 1 Pf., die fünfundachtundneunzigste 1 Pf., die sechsundachtundneunzigste 1 Pf., die siebenundachtundneunzigste 1 Pf., die achtundachtundneunzigste 1 Pf., die neunundachtundneunzigste 1 Pf., die neunzigste 1 Pf., die einundneunzigste 1 Pf., die zweiundneunzigste 1 Pf., die dreiundneunzigste 1 Pf., die vierundneunzigste 1 Pf., die fünfundneunzigste 1 Pf., die sechsundneunzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die achtundneunzigste 1 Pf., die neunundneunzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf., die einhundertste 1 Pf., die zweihundertste 1 Pf., die dreihundertste 1 Pf., die vierhundertste 1 Pf., die fünfhundertste 1 Pf., die sechshundertste 1 Pf., die siebenhundertste 1 Pf., die achthundertste 1 Pf., die neunhundertste 1 Pf., die tausendste 1 Pf.

Nr. 224.

Magdeburg, Freitag den 24. September 1915.

26. Jahrgang.

Marine-Flieger.

Großes Hauptquartier, im September.

Auf der Wiese von Zeebrugge eines Sonntags abends traf ich zwei junge Marineflieger, die gleich mir dem Luftgefecht zweier deutscher Kampfflugzeuge gegen drei von Dänischen her eingreifende Engländer zusahen. Die Leute hatten fabelhafte Augen. Was ich selber mit meinem Zeiß (Was herausbrachte, darüber redeten sie, mit bloßem Auge scheidend, als ob es sich vor uns auf der Wiese abspielte. Da unsre zwei Flieger die Engländer immer mehr nach Nieuport abdrängten, entzog sich der Endkampf unsern Blicken.

Wir lehnten an der Mauer der schönen Molenbrücke und sahen der untergehenden Sonne zu. Die beiden Flieger-Feldwebel begannen von ihren

Fliegen nach England

zu erzählen. Man faßt sich an den Kopf, wenn man es zuerst hört: in knapp 4 Stunden fliegen unsere Wasserflugzeuge von Belgien über die Nordsee, über die Themsemündung, den Kanal und über Calais und Dänkirchen zurück. Der jüngere der beiden hatte den Flug zweimal gemacht. Ueber diesem Teile der Nordsee liegt von der für Flieger vorgezeichneten Höhe aus meistens Nebel. Der Kompaß — für den Marineflieger viel wichtiger als für seinen „ländlichen“ Bruder — ist die einzige Orientierung. Die englische Küste ist von oben und von unten ein weißer Streifen. Manchmal liegt über der Themsemündung so viel Nebel, daß überhaupt nichts zu sehen ist. Manchmal hebt sich klar jedes einzelne Fischerboot vom Wasser ab.

Dennoch ist der herrschende Nebel schon manchmal unserer Luft-Sinjaren gut zutun gekommen. Einer der Feldwebel flog jüngst nach Mamsgate. Dies ist einer der wichtigsten Fischhäfen Englands, der für London große Bedeutung hat. Hier brachte der Flieger einen großen Dampfer, der mitten im Strome lag,

durch Geschosse in Brand.

„Keine deutsche, keine englische Zeitung hat je etwas davon erzählt,“ fügt er hinzu. Dann überführt er die Südküste Englands und steuert über den Kanal auf die französische Küste zu. Die sonst Tag und Nacht belebte große Handelsstraße des Kanals war wie ausgestorben. Calais und Dänkirchen sind gespickt mit Abwehrbatterien. Zwischen beiden liegt die alte Festung Gravelines mit dem Fort Philippe. Hier hat schon vor ein paar Tagen ein deutscher Landflieger ein neues Truppenlager entdeckt, ein Zeltlager, wie die Engländer es in Calais Boullogne und anderswo sehen haben. Dies Zeltlager greift der Flieger an. Die weißen Zelte, der große Umfang des Lagers bieten ein gutes Ziel. Aber auch er selber ist bald eingehüllt in weiße und gelbe Granatenwolken, die über, unter und vor ihm aufwirbeln und den Weg verstopfen. Aber mit dem von Geschossen erleichterten Apparat glückt es ihm, auch über die schweren Abwehrbatterien von Dänkirchen zu gelangen und 3 Stunden 40 Minuten nach seinem Aufstiegen fliegt er wieder zu Hause an.

Am andern Tage beschäftigt ich einen

Flugplatz der Marineflieger.

Es ist der erste, den ich sehe. Damals im Oktober dachte kein Mensch hier an der Küste an Wasserflugzeug Stationen. Draußen kommen und gehen sie. Wenn ich ein weißes Flugzeug auf den beiden breiten Schwimmkäufen in den Wellen sehe, sieht es zuerst wenig elegant aus. Aber wenn es zur Abfahrt vorwärts stürzt und links und rechts

der weiße Gischt spritzt, wenn es wie ein wilder weißer Schwan durch die Wellen rauscht — das macht ihm kein Landflieger nach. Die Station hat einen Trophäensaal. Ein belgisches, ein englisches, ein französisches Flugzeug wurden nach und nach fast unverletzt niedergeholt. Sie sind längst wiederhergestellt und tragen deutsche Namen: Maori, ein andres Mädchen. Sie stehen in einem Saale versammelt. Ein englischer Offizier, der jüngst gefangen ward, wollte nicht glauben, daß wir feindliche Apparate besäßen. Er machte große Augen, als er in diesen Saal geführt wurde. In dem Saale befindet sich nämlich auch eine erbeutete Flagge. Sie stammt von dem englischen Zerstörer „Maori“, der vor einiger Zeit draußen an der Küste durch eine deutsche Batterie zum Sinken gebracht wurde. Derselbe junge Offizier, der uns führt, ist damals mit seinem Wasserflugzeug hinausgefahren — der Mast ragte eben noch aus dem Wasser heraus — er landete genau an der Stelle, drehte die Mastspitze ab und holte die Flagge ein — und fuhr wieder landwärts ab. Das Schauspiel wurde von der ganzen Küste aus beobachtet. Die Mastspitze hat die Batterie als Beute bekommen. Die Flagge hängt bei den Marinefliegern im Trophäensaal. Statt des toten Zerstörers heißt das eroberte englische Flugzeug „Maori“, und derselbe, der die Flagge holte, führt es in den Kampf.

Am Spätnachmittag ist die beste Flugzeit. Wir sitzen mit dem Flugplakleiter in einem Zimmer und plaudern. Rings herum eine Reihe von Fliegern. Seefarben und Silber schmücken die Wand. Unter den Bildern ein niederdendiger Wäddenkopf. Draußen rattern Motoren. Aus der Wohnung der Mannschaft tönt eine Handharmonika. Wir plaudern von den Engländern. Warum ließen sie Deutschland Monate lang, sich hier seit an der Küste einzugraben, jetzt einzubeißen? Blödsinnig geht das Telephon: „Flugplatz.“ Der Oberleutnant redet ein paar Worte, dann nimmt er eine Zigarette zur Hand: „Flugzeug . . . sofort aufsteigen in Richtung . . .“

Einer der Flieger schnell auf.

Ein paar Erklärungen. Er verbeugt sich und geht in die hintere Kammer. Nach zwei Minuten tritt er heraus, in Lederwams, mit Schwimmgürtel, die Karte in der Hand. Ein kurzer Gruß, er ist verschwunden. Wir plaudern weiter, während mein Sinn dem jungen Manne nachgeht. Wir reden von den Holländern. Sie sind wirklich streng im Hinblick auf ihre neutralen Rechte. Ihr Zwischschiff vor Vlissingen, das man von Blankenberghe ganz deutlich sieht, ist mehr als eine Atrappe. Einmal flog ein deutscher Marineflieger im Nebel über Vlissingen. Er merkte es erst, als die Wolken sich verzogen. Aber im selben Moment hatte er auch schon ein paar Warnungsgeschosse vor sich liegen.

Aber sonst knüpfen sich an die Scheldeinfahrt nur gute Erinnerungen für uns: die englische Flagge ist aus dieser Gegend so gut wie verschwunden.

Blödsinnig werden wir wieder unterbrochen. Der Kommandant eines Vorpöstenboots erscheint an der Tür und bittet um ein Flugzeug zur Verabreichung nach . . . Wieder greift der Oberleutnant zur Zigarette. Eigentlich geht es nicht mehr heute abend. Aber da der Kommandant drängt, muß es gemacht werden: „Flugzeug . . . um 7 1/2 Uhr nach . . .“ Wieder schnellen zwei Flieger hoch, grüßen kräftig und gehen ab. Wenn sie so plaudern, ist gar kein Unterschied. Aber wenn ein Befehl kommt, werden alle diese Leute zu einem Uhrwerk, in dem jedes Rad dem nächstoberen gehorcht . . .

So leert sich das Zimmer. Gegen 7 1/2 Uhr sind fast alle unterwegs.

Die einen nach, die andern mit Fernanstragen. Einer draußen auf der See, ein anderer gegen Dänkirchen. Dann heult die Dämmerung. Der erste erscheint am Horizont hoch oben, der zweite tritt plötzlich aus einer Wolke heraus, der letzte kommt im Halbdunkel an und gibt sich mit Leuchtkegeln zu erkennen. Der Flugplakleiter sitzt und wartet. Manchmal wartet er auch vergebens. Manchmal kommt einer von diesen weißen Schwänen nicht zurück.

„Haben Sie schon viel Verluste gehabt?“ Der Oberleutnant klopf mit der Hand dreimal von unten gegen die Tischplatte und sagt: „Auf dieser Station noch keinen.“ — Dann erzählt er von zwei deutschen Vorpöstenbooten, die vor ein paar Monaten, nachdem sie einen englischen bewaffneten Fischdampfer vertriebt hatten, im Kampfe mit zwei feindlichen Zerstörern untergingen. Er selber begleitete die beiden Boote auf seinem Flugzeug. Es herrschte stellenweise starker Nebel, so daß Boot und Flugzeug öfter sich verloren. Sobald der feindliche Fischdampfer gesichtet war, machten sich die Boote an die Verfolgung. Sie waren noch nicht auf Schußweite heran, als am Horizont die Zerstörer erschienen, wahrscheinlich drahtlos durch das bedrängte Fischschiff herbeigerufen. Der Flieger sah das Ganze wie ein Puppenspiel auf einer großen grauen Scheibe unter sich. Weder der Fischdampfer noch die Zerstörer konnten die Zerstörer sehen, die seinem Auge deutlich sichtbar mit größter Geschwindigkeit herankürzten. Unsere Boote griffen den Fischdampfer zunächst mit ihrer Artillerie an. Als er sich kräftig wehrte, schoß eins allein gegen ihn vor, der Flieger sah plötzlich eine weiße Explosion, eine Wasserfäule schlug auf, dann war der Fischdampfer verschwunden.

Aber die Freude des Fliegers erlosch in seiner Sorge. Immer näher stürzten sich die zwei schwarzen, übermächtigen hochbordigen Renner. Eine lange weiße Spur zog hinter ihnen her. Lange weiße flatternde Bänder flohen links und rechts von ihren Schwänzen. Und ihre schwarzen Rauchsäulen lagen da und rund hinter ihnen wie Taue, an denen sie gehalten wurden. Sobald unsere kleinen Boote sie sahen, begannen sie abzudrehen. Der Flieger mit ihnen — zitternd, ahnend, und doch unfähig zu helfen. Immer kleiner ward der Abstand zwischen den ungleichen Gegnern. Schon schlugen die ersten Granaten hinter ihnen ein. Sie feuerten kräftig wieder. Aber ihre Geschosse reichten nicht. Endlich stellten sie sich. Und nun mußte der Flieger mit klopfendem Herzen sehen, wie die beiden kleinen Boote im schweren Kampfe niederkämpft wurden.

Draußen begann das Rattern eines Motors.

Der erste Flieger kam zurück.

Wir traten hinaus. Tauchend, in immer erneuten Anläufen, arbeitete er sich heran. Draußen am Himmel erschien ein zweites. Es war das beste und stärkste Flugzeug der Station: es war nach Dänkirchen gewesen. In scharfen Spiralen, fast senkrecht schon es hernieder. Als er gelandet war, schrien zwei Kameraden „Hurra!“ Nach ein paar Minuten erstattete er Meldung. Er hatte über Nieuport ein feindliches Flugzeug getroffen, ans Meer gejagt und dort heruntergeschossen. „Verwundet?“ fragte der Flugplakleiter. — „Es brannte, kippte und stürzte senkrecht ins Meer, Herr Oberleutnant.“

Dr. Adolf Kretzer, Kriegsberichterstatter.

Die Flüchtlinge in Mostau

Unter der Überschrift „Das Lager des Leidens“ schreibt ein Moskauer Blatt:

Noch in der Ferne, von den Raugiergleisen des Nisotand-Bahnhofs her, ertönt in der ruhigen Morgenluft ein vielstimmiges Kinderweinen. Auf der Plattform hat man von beiden Seiten begonnen, die Flüchtlinge zu empfangen, und hier tritt man mit einem Male in ein Lager mahllosen Knaben und Mädchen. Am Boden ist elendes Gerät aufgeschüttet, mit einem zerfetzten Regenschirm zur Not bedeckt. Aus den Wagen hört man immer noch das Weinen der Kinder: den Kindern geht es an

allerjüngsten. Krank, ohne Milch, mit blauen ausgezehnten Gesichtern

sterben sie wie Feldblumen.

In der Ferne sieht man eine eben errichtete Baracke. Hunderte von Flüchtlingen umringen sie mit Töpfen in der Hand, um warmes Essen zu holen. Junge Mädchen und junge Leute, Mitarbeiter der Hilfsausschüsse schäufeln mit großen Löffeln aus den Kesseln dampfende Suppe in die Töpfe. Der Kochstiel steht in einem Eisenbahnwagen. Die Suppe ist dünn und nahrhaft mit

viel Fleisch, aber das ist auch die einzige Mahlzeit des Tages für die ganze Schar. Hier an der Verpflegungsstation spielen sich Tag um Tag schreckliche, erschütternde Auftritte ab. Die von der Erwartung erschöpften, hungrigen, aller Habe beraubten Flüchtlinge werden andröselnd, wenn in der Auslieferung des Eisenbahnwagens eine Verzögerung eintritt, oder wenn etwa zuwenig Essen da ist und es für irgendeinen nicht ausreicht. „Es ist ganz unvermeidlich, daß die Leute unzufrieden sind,“ sagt man mir aus der Verpflegungsstation, „weil nur die von uns zu essen bekommen können, die mit ihrem Eisenbahnzug gerade vorher vor

und zu stehen kommen, aber Tische von Sägen stehen auf den entlegenen Mangroveln, wo sie manchmal tagelang stehen bleiben. Die Leute, die in jenen Sägen sitzen, tagelang nichts als Krumen Brot,

die sie zufällig erben noch haben. Dort kann die Verpflegungsstation nichts machen. Und auf den kleinen Nebenbahnen, wo die Verhältnisse noch schlimmer sind, gibt es überhaupt keine Verpflegung. Wenn dann diese halb verhungerten, ruinierten Leute endlich zu uns kommen, so bringen sie den ganzen Haß und die Verbitterung über das erlittene Unglück mit sich."

Man hat geglaubt, daß die Flüchtlinge auf den Verpflegungsstationen nur zu essen bekommen sollten. Aber es kam anders. Tausende und Hunderte von Familien mußten tagelang wegen der Ueberfüllung aller Wohnungen in der Stadt neben den Eisenbahnwaggons unter freiem Himmel wohnen. Der Regen durchdrang ihre elende Hute, und die Flüchtlinge schliefen sich in ganzen Scharen nach der Verpflegungsstation, wo wenigstens ein gläsernes Schirmdach sie vor dem Regen schützte. Alle Stühle und Tische sind mit diesen Bündeln bedeckt, so daß die Flüchtlinge nicht mehr dort essen können, wo man die Vorbereitungen dafür getroffen hatte, sondern in den Eisenbahnwaggons ihre Mahlzeiten nehmen oder sogar auf den Dächern der Bahnhöfe anlagern.

Ich lehre auf die Plattform zurück, trete an jeden Wagen heran und frage um Stufe um Stufe hernur auf dem schrecklichen Pfad, der in dieses weite und elende Land führt. In einem Wagen liegt eine Frau mit ihrem Kinde, an die Seite ist ein Vogelbauer mit einem Vögelnest gebunden, auf den Trümmern von Stühlen und Bänken spielt ein niedliches Kinde. Der Hausvater ist bis oben aufeinandergequält. Aber alles ist zufällig, ohne Wahl, ohne Sinn und Verstand in der Hast zusammengepackt. Ich frage nach dem Familienvater und aus irgendeinem Winkel des Wagens kriecht ein kleiner Junge hervor im schwarzen Häutchen mit dem Abzeichen einer Volksschule an seiner Hüfte. "Das gehört uns, der Vater ist in Wilna; er blieb auf der Station dort, und wir sind bei der Mutter." "Wo ist sie denn?" "Sie ist das Eisen holen gegangen." Der Junge spricht lebendig mit fröhlicher harter Stimme. Dieser Austausch im Güterwagen hält sie so beschäftigt, daß der Kleine alle erlittenen Schrecken vergißt, als wäre das ein neues amüsanteres Spiel. Die Augen des

Kindes glänzen, aber um so größer wird der Gegensatz zu den verzagten Vätern, mit denen meine Augen ringsum schauen. Aus der offenen Tür eines andern Wagens schaut eine alte dicke Frau in Lumpen mit

kräftlosem, unendlich müdem Gesicht.

Es scheint, daß sie eine Jüdin ist und ich frage sie. Die Frau tritt einen Schritt zurück, hält die Hände wie abwehrend vor, neigt den Kopf und gibt mir mit leiser, schüchtern bewusster, verschämter Stimme, als hätte sie irgend etwas verbrochen, zur Antwort: "Jawohl, ich bin Jüdin!", als wolle sie sagen, "es ist nichts zu machen, man muß dieses Leid auf sich nehmen."

Neben jedem Wagen liegt ein Haufen von Unrat, der am Morgen hinausgeschleudert worden ist. Ein stücker Gestank geht davon aus und derselbe üble Geruch schlingt einem aus jedem Wagen entgegen. Ich gehe noch an mehreren Wagen vorbei. Ueberall dasselbe Weinen, dasselbe Stöhnen, dieselbe Niedergeschlagenheit und Schwermut.

Ein ganz leerer Wagen steht da mit sperrweit geöffneter Tür. In einer Ecke rechts liegt ohnmächtig verkümmert und verstreut ein schwerkranker junger Mann. Ich luche ihn aufzurichten und aus ihm herauszubringen, was ihm fehlt; aber in seinem schweren Fieber sammelt er nur etwas Unzusammenhängendes und man kann ihn nicht verstehen. Ich gehe einem Zug entlang, einem zweiten und dritten. Meine Kräfte sind schon müde geworden von dem Wehen in dem tiefen Sande. Und die Augen sind müde geworden von diesen Bildern des Schreckens.

Ein Haufen von jüdischen Flüchtlingen

aus dem fernen Gouvernement des Westens umringt uns mit Augen, in denen Entsetzen und Enttäuschung liegen. "Was soll denn aus uns werden? In Moskau dürfen wir nicht bleiben, wohin sollen wir fahren? Wir können nicht weiter. Ich habe eine kranke Frau, mein Kind ist am Sterben, helfen Sie uns doch, lassen Sie uns doch hier bleiben." Wir geben uns Mühe, den Leuten zu erklären, daß das nicht in unserer Macht stehe; aber der Jude hört nichts, will nichts verstehen. Sein Leid ist allzu fürchterlich. Einer der Vertreter der Hilfsvereine, der mit mir geht, sagt den Juden: "Fahrt nach Kostroma, dort gibt es einen jüdischen Hilfsausschuß, dort wird man gut für Euch sorgen!" Aber die Juden glauben es nicht, sie wissen nicht, wo

Kostroma liegt. Sie glauben, das sei schon in Sibirien. Sie fürchten, daß es dort eisig kalt ist, sie sagen, sie hätten keine warmen Kleider, sie würden dort erfrieren. "Können wir nicht in Moskau bleiben, in Moskau; wir können nicht mehr weiter." Mit ihrem ganzen Wesen, mit den Augen, mit Gebärden flehen sie uns an, sie rufen unser Mitleid an, daß wir sie von größeren fürchterlichen Qualen erretten möchten.

Ich frage die Juden, ob man ihnen zu essen gibt, und sie sagen mir, daß man endlich einen jüdischen Kochkessel erwidert habe. Vorher wurde für die Juden nicht nach ihren Vorschriften gekocht. Und womit sich die Juden ernährten, und ob sie überhaupt etwas zu essen bekamen, das weiß keiner.

Ich war nicht kräftig genug, um noch länger in dieser verdichteten erdrückenden Atmosphäre menschlichen Schmerzes zu bleiben. Alle unsere Kräfte, alles, was wir entgegen können, müssen wir diesen Flüchtlingen geben. Sein Anruf und seine Aufwallung von Großmut kann dem stark und nachdrücklich genug erscheinen, der nur auf eine Stunde oder einen Augenblick das Gesehene hat, was hier vor sich geht. Die Hilfsausschüsse erleichtern wohl da und dort das Los der Flüchtlinge, aber alles sind nur halbe Maßnahmen. Es sind keine Mittel vorhanden, es gibt keine Pläne, es gibt keine richtige Organisation für diese unaussprechbare gewaltige Sache.

Ich lehre auf den Bahnhof zurück. Unter die hastige, in ewiger Eile sich drängende Menge des Publikums. Das Lage des Leides liegt schon weit hinter uns. Aber auch hier steht man noch da und dort auf eine seiner fürchtbaren und doch so allgegenwärtigen Feuerberge. Eine Lettin mit hellen, blauen, vertrauensvollen Augen drängt sich im Bahnhof von einem Reisenden zum andern, auf den Armen

trägt sie ein sterbendes Kind.

Mit gebrochener Sprache fleht sie jeden an, ihr zu sagen, wo sie einen Arzt finden könnte. Aber keiner weiß es. Auf dem Bahnhof gibt es keinen Arzt. Der Seilgeschleife ist beschäftigt. Eine ärztliche Hilfe für die Flüchtlinge hat man noch nicht eingerichtet. Und die arme Frau spricht ununterbrochen ihre einfachen, kaum verständlichen Worte, sie fleht, sie zeigt auf ihr stichendes Kind mit seinem todblauen Gesichtchen, und ich sehe, wie über ihre blauen, vertrauensvollen Augen bittere Tränen rinnen. —

Was der Krieg bringt.

Die Umsfassung.

Die Presse des Vierverbandes hat endlich erkannt, um was es jetzt im Osten geht. Sie bangt um die Abschnürung des größten Teiles des russischen Zentrums und des linken Flügels der russischen Armee, die aus Wilna hinausgedrängt worden sind. Gelingt der deutsche Plan, dann fällt es den Vierverbänden schwer, von der „unangefasteten“ russischen Armee die gewohnten Wunderdinge zu erzählen.

Ob die große deutsche Operation gelingen wird, läßt sich in der Ferne nicht mit der Sicherheit beurteilen, auf die wir alle warten. Die Aussichten sind nach wie vor gegeben. Die deutsche Heeresleitung meldete am Mittwoch nachmittag:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden (an der Düna nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß; es wird dort noch gekämpft.

Ostlich von Smelina (südwestlich von Düna) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometern ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Nordwestlich und südwestlich von Dschijana ist unser Angriff im weitern günstigen Fortschreiten. Der Gawia-Abchnitt ist beiderseits Subotniki überschritten.

Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Kowogrobek vorgekommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Malczab-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Mischanka-Ufer beiderseits der Bahn Breit-Litow-Minsk wurden erstickt und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Weiter südlich wurde Drow nach Gänzerkamp genommen. Ueber den Dginsk-Kanal bei Tschichan vorgegangene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobroslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ostlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Die Bedrängung zwischen Winsk und Lida wird härter. Die deutschen Truppen arbeiten sich von Norden, Nordosten, Westen, Südwesten und Süden näher heran an die weiten Sümpfe, die die kleine Serefsina, von der wir am Montaa hier sprachen, östlich von Lida bis zum Serefsin werden von allen Seiten an dies Sumpfigebiet, das einen Längsweg von 30 Kilometern hat, herangezogen; nur die Südostseite ist noch offen und wird auch vorläufig noch offen bleiben müssen.

Es wird sich nun fragen, ob die Russen an den Sümpfrändern vorbei noch die letzte Lücke gewinnen können, um mit ihren Hauptkräften noch zu entweichen. Die Sumpfigebiet selbst ist fast unpassierbar; es führen nur drei Wege durch dies Gebiet, die, da sie auch noch aufeinander stoßen, nicht genügen, um den langen Kolonnen den Abmarsch zu ermöglichen. Man darf also immer noch die Öffnung hegen, daß es gelingen wird, beträchtliche Verbände der Russen abzuschneiden. Die Russen haben sich in Wilna und hart östlich des Niemen eben so lange aufgehalten. Die Vierverbandsarmee hat nicht in unzureichender Weise dem neuen gekrönten Oberbefehlshaber schwere Verwünte macht. Jetzt läßt sich aber nichts mehr daran ändern. Nur schnelle Weine können noch einige Rettung bringen.

In Dagestien und Wolhynien entwickeln sich die Dinge auch nicht nach dem Wunsche der russischen Führung. Die Oesterreicher sind von Gorna auf den Star, vom Sereth auf die Straba zurückgewichen und halten dort allen Angriffen stand. Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtet am Mittwoch abend:

In Dagestien und Wolhynien ist die Lage unverändert. In der Krasnaja ist in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Erfolgreiche Versuche der Russen,

über den Fluß vorzubringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien.

Die in Litauen kämpfenden 1. und 2. Streitkräfte durchbrachen gestern im Raume von Rowaja-Milz die russische Stellung, machten 900 Mann zu Gefangenen und eroberten 3 Maschinengewehre.

Serbischer Kriegsschauplatz.

An der Save und an der unteren Drina Artilleriekämpfe und Gefechte. Pozarevac und Belki-Grabitze wurden mit Bomben belegt. Monte-negrinische Artillerie beschuß Teodo.

Gegen Serbien werden erst die Vorbereitungen getroffen. Es soll das mächtige Hindernis des breiten Donauströms genommen werden. Das kostet Zeit neben vielen Mühen und Strapazen. —

Angriffe bei Souchez.

Vom westlichen Kriegsschauplatz meldet der deutsche Tagesbericht vom Mittwoch nachmittag:

Zwischen Souchez und Reville sowie östlich von Rockincourt griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unsern Hindernissen zusammen.

In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöfts Beau-Sejour neue französische Schanzarbeiten durch konzentrirtes Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchdrungen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und lehrten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Willerval (östlich von Reville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter wurde gefangen genommen.

In seiner „Guerre Sociale“ richtet Gustave Hervé an die Adresse der Heeresleitung der Verbündeten verjüngliche Fragen wegen Konstantinopels: „Wer zuerst dort aufkommen werde, die Deutschen oder die Verbündeten? Es sei ganz schön, mit den Bulgaren zu verhandeln; aber wenn die Diplomatie hierbei Schiffbruch erleide, seien dann wenigstens die Militärs bereit? Haben sie Maßnahmen getroffen, fragt Hervé weiter, um mit den Dardanellen schnell zu Ende zu kommen und in Konstantinopel einzutreffen, ehe die Deutschen...? Für England, das (nach Asquith) drei Millionen Freiwillige hat, von den englischen oder Kolonialtruppen alles dort hinübergeschickt, was es konnte? Haben sich unsere italienischen Freunde endlich einmal entschlossen, ein oder zwei Armeekorps zu Hilfe zu senden, mit alten Küstenschiffen und alten Kästen ihrer Marine, gerade gut genug, um die Dardanellen zu forcieren? Und haben wir Franzosen selbst alles Nötige vorbereitet? General Sarraill wurde pomphaft zum Oberkommandanten der Orientarmee ernannt. Alle Welt verstand das so, daß ihm bedeutende Streitkräfte zur Verfügung stehen, um mit den Türken fertig zu werden. Seither sind wieder Wochen verfloßen. Haben die verbündeten Generalsstäbe noch nicht begriffen, daß das Hauptgeschloß gegenwärtig nicht die russische, nicht die italienische, auch nicht die französische Front ist, sondern Konstantinopel? —

Vom Hochgebirgstampf.

Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtet am Mittwoch abend vom italienischen Kriegsschauplatz:

Gegenüber dem Nordabhang der Hochfläche von Lancia unterhielt die feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorzudringen zu kommen. Im Dolomitengebiet erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

Aus dem Cadorna-Bericht ist zu entnehmen, daß eine Anzahl österreichische Abteilungen in der Gegend vom Cristallo vorgebrungen sind und die italienische Besatzung „störten“. In „kühnen und gut angelegten Unternehmungen“ sind diese kleinen österreichischen Abteilungen vertreiben worden. —

Der Unterseekrieg.

Die Besatzung des dänischen Dampfers „Thorwaldsen“ wurde von dem schwedischen Dampfer „Mimosa“ in Seltinör gefangen. „Thorwaldsen“ wurde am Montag abend 47 Meilen westlich Smittholm in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde von der „Mimosa“ aufgenommen.

Die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederlands“ erhielt von dem Kapitän der „Königin Emma“ durch Funkpruch die Mitteilung, daß das Schiff bei Landsend auf eine Mine gefahren ist. Die Passagiere und die Besatzung sind gerettet.

Die „Times“ meldet aus Washington: Staatssekretär von Jagow äußerte sich einem Vertreter der Associated Press gegenüber über die U-Boot-Frage und sagte diesem u. a. folgendes: Passagierschiffe werden nicht ohne vorherige Warnung angegriffen, wenn sie den maritimen Code beachten, und sie werden nur versenkt, wenn die Möglichkeit vorliegt, die Menschen zu retten. Es ist jetzt hauptsächlich Sache unserer Feinde ihre Kapitäne gut zu instruieren, keine verdächtigen oder feindlichen Aktionen und auch keine Fluchtversuche zu unternehmen. Es wäre vielleicht am besten, die Anweisungen, Unterseeboote anzugreifen, sowie die angebotenen Prämien für solche Taten zurückzugeben. Neutrale Handelschiffe einschließlich der amerikanischen sind frei, wenn sie nicht Baumwolle führen, und sie werden nur dann versenkt, wenn die an Bord befindlichen Menschen in Sicherheit sind. Zum Schluß des Interviews erklärte von Jagow: Die kaiserliche Regierung hofft bestimmt, daß eine volle Verständigung erzielt wird, die in Zukunft Schwierigkeiten mit Amerika bezüglich der Unterseeboot-Frage unmöglich macht. —

Fliegerangriff auf Stuttgart.

Das stellvertretende Generalkommando zu Stuttgart gibt am Mittwoch bekannt:

„Heute 8 Uhr 15 Minuten vormittags fand ein Angriff feindlicher Flieger mit deutschen Kennzeichen auf Stuttgart statt. Es wurden mehrere Bomben auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden dadurch getötet und eine Anzahl von Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Sachschaden ist ganz unbedeutend. Die Flieger, von dem Abwehrkommando beschossen, entfernten sich 8 Uhr 30 Minuten vormittags in südlicher Richtung. Auf die Benennung des Feindes und den zufälligen Anstand, daß kurz zuvor 7 Uhr 40 Minuten vormittags den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Fliegers gemeldet worden war, ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung entsprechend spät gewarnt werden konnte. 9 Uhr 30 Minuten erschien der vorher angelegte Flieger über Stuttgart, wurde kurz beschossen, ehe er als deutscher Flieger sicher zu erkennen war und landete dann unverletzt in der Nähe der Stadt.“ —

„Nur Artillerietätigkeit“.

Der Ausdruck kommt häufig in den Tagesberichten über den Westen vor. Was er besagt, erzählt der Einl.-Unteroffizier Erik Wagon in der „Abn. Volksztg.“ aus Flandern in folgender Schilderung:

„Hellgelbes Licht sendet die untergehende Sonne in den Schützengraben. Mit Wohlgefallen schlürfen wir die abendlichen Kühe auf Flanderns Gefilden. Auf einem läubelich weichen Sandboden habe ich mir im Unterstand sitzend, mit einem unwichtigen Rheinländer ein lehreres Abendessen aufgedeckt. Der Wandert von Zeit zu Zeit durch die Doffnung auf die Posten, die aufmerksam durch die Schießscharten in den Sandbänken spähen dann und wenn das Gewehr an die Wange legen und abdrücken

Da plötzlich über uns ein Knall, dann noch einer und noch einer. Mit dem eigenartigen rollenden Geräusch, dem wilden Saugen schwirren „Liebesgaben“ heran, die sich unmittelbar über uns entladen, und ein kleines weißes Dampfplüßchen hinterlassen. Schrapnell! Mit lautem Sägen tanzen die kleinen eisernen Kugeln über den Bretterbelag des Grabens. Rasch bringt mich einer der Posten einen Knäuel, der, kraftlos geworden, ihm über den Rücken hinfertelgelaufen war. Da — — etwas halblinks von uns

ein gewaltiges Krachen!

Wie wenn, durch einen mächtigen Selbstschlag aufgerührt, sich auf der See giftigend eine gewaltige Woge erhebe, so türmen sich durch den Einschlag einer schweren Granate Sand und Erdschollen hoch. Die Erde scheint zu wackeln, unser Unterstand droht zusammenzubringen, Dreil spritzt herein, und Granatenplitter fliegen umher. Wir schauen auf die Stelle kurz vor dem Graben, wo die Granate ein mächtiges Loch riß. Darüber läßt sich dampfend eine grüne Schwefelschicht nieder, und hoch darüber steigt eine grüne stinkende Wolke auf.

Mit einem Sahe sind wir beide aus dem Unterstand, über Brot und Werkzeug tretend, in eine Gasse schlendernd, was wir gerade in Händen hielten. „Was passiert?“ Ein vernichtendes Kopfschütteln bekommen wir zur Antwort. Das Bewußtsein, mit knapper Not vom Tod entgangen zu sein, raubt manchem der Leute die Sprache. Es ist jetzt, als wenn die Hölle mit allen ihren Elementen losgelassen wäre. Das Saugen und Schwirren und Sägen in der Luft ist obenvernehmbar. Man hört kein Atmen mehr, nur noch Einschlagen. Der Boden wackelt und zittert, man wird hin und her geschüttelt. Und kein Ende, keine Pause in dem fürchterlichen Tosen, vielmehr noch schrecklicher wird es, als nun unsere Artillerie auch alle ihre Kräfte entfesselt. Unmittelbar über unsern Graben klingen die schweren Granaten. Drüben reißen unsere „Rumbstöcke“ Loch neben Loch, wie man an den aufsteigenden Säulen sieht. Das ganze Gebiet zwischen unserm und dem feindlichen Graben ist ein Gemisch von Staub, weißem und schwarzem Dampfe.

Das Feuer wird von Minute zu Minute

toller, wüthender, rasender,

es ist, als ob sich die Gegner durch immer stärkere Mittel zur höchsten Leidenschaft entfesseln wollten. Rechts von uns sehen wir, daß einige Granaten unsern Aker zu kurz gehen, beinahe den eignen Graben in Mitleidenhaftigkeit zucken. Das könnte verhängnisvoll werden, nur entschlossenes Handeln kann etwaigen Unheil vorbeugen. Schnell mache ich meinen Nebenmann auf die Tatsache aufmerksam, ich weiß, er geht für seine Kameraden in den Tod, man kann sich auf ihn verlassen. Worte werden nicht viel gewechselt, dazu ist keine Zeit, er stellt schnell sein Gewehr in eine Ecke, und mit den Worten: „Ach will denen rasch Bescheid jagen, damit die rote Lemmingshölle schreien!“ hört man ihn schon eilend durch den Graben hasten. Kaum ist eine Minute vergangen, als auch schon das Zeichen für unsere Artillerie hochgeht. Schon die nächsten Schüsse fliegen besser.

Mächtig verstummt beiderseitig das Feuer. Einige Minuten herrscht Totenstille. Eine naheimliche Stille. Wir wissen genau, das ist nur Feuerpause, in verstummt ein richtiges Artilleriefeuer u. a. Ein vereinzelter Gewehrschuß fällt. Sacht wieder Stille — — Stille. Da plötzlich fängt es hinten wieder an zu trommeln, schon spricht wieder in der Nähe frische Erde auf, neuer Qualm zieht dem kaum verzogenen nach. Wie mühen wir die offene Schlacht begrüßen, wenn sie auch noch so grenzlich wäre! Aber jetzt möchte man sich verleißen in den Schmutz der Erde, und muß doch standhalten! Und sie halten stand — alle, alle.

Nicht einer, dem es auch nur in den Sinn käme, davonzulaufen. Sie stehen mit eisernem Willen steif und starr.

Nicht lange dauerte es, als in dem Abschnitt neben uns mit fürchterlichem Krachen eine schwere Granate direkt im Graben einschlug. Wie der Blitz bin ich auf der Stelle, von der andern Seite stürmt auch schon der Zugführer heran —

drei Mann verstimmt, zwei verwundet.

Was kümmert uns da alles Feuer? Trotzdem wir ganz ohne Deckung stehen, arbeiten wir mit fieberhafter Aufmerksamkeit, unsere Kameraden zu befreien. Schon nach einigen Sekunden wird's unten zwischen den Sandbänken lebendig. Ein Fortschaffen, Stößen und Waden und unsere drei Kameraden sind dem Leben erhalten. Gottlob ohne jede Verletzung oder Quetschung. Die Sanitäter bemühen sich schon um die Verwundeten. Unsere nächste Arbeit ist, das entstandene Loch auszubessern. Dazu werden Säcke von der Rückenwehr heruntergenommen und nach wenigen Minuten ist der ärgste Schaden beseitigt. Dabei richten die Feinde, die dies bemerkt haben, ein wahnsinniges Maschinengewehrfeuer auf die Stelle.

Langsam nimmt nun nach Mündiger Dauer das Feuer doch an Heftigkeit ab. Unsere erste Sorge ist, zu erfahren, welcher Schaden weiter rechts und links angerichtet wurde. Dabei stellen sich die Verluste gottlob doch nicht so schwerwiegend heraus, wie man hätte glauben sollen. Als nun nach Verzückung der Dampf- und Staubwolken die Stenale wieder oben blinzeln, stoßen wir unter unruhigem Gewehrfeuer eine Pfeife, um wenigstens etwas den Dummheit im Auge zu befeuchten. Denn da drinnen hämmert's ganz gewaltig! —

Verlustliste Nr. 332.

Von Truppenverlusten aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 105, Karoliner-Regiment Nr. 7 und Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 61. — Ferner enthält die Liste ein Personalverzeichnis der aus dem Reich zurückgekehrten preussischen Auslandsaufgehörigen (Sanitätspersonal). —

Verlustliste Nr. 333.

Von Truppenverlusten aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 105, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, Heberplanmäßige Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des 4. Armeekorps, Jäger-Bataillon Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und 2. Pioneer-Bataillon Nr. 4. —

Notizen.

In militärische Schusschiff wurde der stellvertretende sozialdemokratische Parteisekretär in Düsseldorf, Genosse Peter Winzen, genommen. Der Parteisekretär ist ebenfalls in Schusschiff. —

Gefängnis wegen Nichtanmeldung einer Versammlung. Der Geschäftsführer der Verwaltungsgesellschaft Solingen des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt einen Tag Gefängnis, weil er eine Versammlung nicht angemeldet hatte. (Neben sechs bis zu vier Monaten Gefängnis). —

Höchstpreise für Kohlen und Holz. Zu der fast nicht mehr erschwinglichen Teuerung der Lebensmittel droht nun auch eine Verteuerung des Heizmaterials zu kommen. Der Bund der Hausbesitzer Groß-Berlins hat am Dienstag zu dieser neuen Misere Stellung genommen. Die Redner brachten zum Ausdruck, daß Gasanstalten und Großhändler nicht für die Heranzuführung größerer Mengen von Holz gefordert werden können, damit höhere Preise gefordert werden können. Die Folge sei, daß die hilflosen Massen Gefahr laufen, im Winter in ihren Wohnungen frieren zu müssen. In den besetzten Gebieten Belgiens seien genügende Mengen an Heizmaterial vorhanden, das nach Deutschland gebracht werden könne. Statt dessen liefere Deutschland Heizmaterial an das Ausland. — Die Versammlung beschloß, das Oberkommando in den Marken in einer begründeten Eingabe zu bitten: für Sicherstellung von genügendem Holz- und Kohlenvorräten Sorge zu tragen und Höchstpreise vorzuschreiben. —

Der Einfuhrzoll genehmigt. Der Schweizer Bundesrat beriet die Vorlage des politischen Departements zum Einfuhrzoll und genehmigte sie. —

Glückliches Jubiläum! Der Magistrat von Fulda hat folgende Höchstpreise festgesetzt: Landbutter das Pfund 1,50 Mark, Molkebutter 1,65 Mark, kleine Eier 12 Pfg., große Eier 13 Pfg. das Stück. —

Gegen Höchstpreise für Schweine wendet sich eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“. Der Verfasser erklärt, daß in der nächsten Zeit mit einem Rückgang der Preise nicht zu rechnen ist und fügt hinzu:

„Wir verfügen aber über Jungschweine in sehr großer Zahl, so daß nach deren Aufzucht und Mastung in absehbarer Zeit der Bedarf an Schweinefleisch wieder in der früheren Weise gedeckt sein wird. Wollte man aber jetzt mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine oder Schweinefleisch vorgehen, dann würden zweifellos die Züchter aus Sorge, daß bei dem Mangel an Futtermitteln die Aufzucht nicht rentabel wäre, davon ganz absehen. Kurz und gut: Wenn die Preise zu erschwinglicher Höhe festgesetzt werden, dann müssen die Landwirte einfach keine Schweine! —

Unter Präventivzensur wurde die in Würzburg erscheinende „Bayerische Landeszeitung“ — das von Memminger ins Leben gerufene Bayernbundesorgan — gestellt. Sie hatte sich in einem „Zeitungsblättern“ überschriebenen Artikel wegen die auf Sensation berechnete Berichterstattung der Generalanzeigerpresse gewandt, die sich in Meldungen über den Abschluß des bulgarisch-türkischen Vertrags einen Tag um den andern widersprach. —

Zuchthaus für streikende Arbeiter. In Anbetracht der in Petersburg wachsenden Streikbewegung erläßt der Höchstkommandierende von Petersburg, General Frolow, zwei Tagesbefehle, nach denen Fabrikarbeiter, die ohne wesentlichen Grund ausbleiben, dem Kriegsgesetz übergeben werden. Streikende Arbeiter in Fabriken für Kriegsbedarf werden mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren, die Führer der Streike mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Aus dem Tagesbefehl ist unter Nr. 8 zu ersehen, daß Petersburg zum erstenmal offiziell als „auf dem Kriegsschauplatz befindlich“ bezeichnet wird. —

Ein russischer Erfolg. Auf Franz-Joseph-Land östlich Sibiriens, das seit seiner Entdeckung durch österreichische Forscher als österrömisches Gebiet anerkannt war, wurde laut einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera“, von einer kurz nach Kriegsausbruch zur Rettung russischer Fischer ausgesandten russischen Expedition die russische Fahne gehißt. —

Das russische Unterseeboot „Delphin“ verlorene? Der „Naufoje Slowa“ meldet den Tod des Kommandanten des russischen Unterseeboots „Delphin“ mit der gesunkenen Mannschaft in der Ostsee. Diese Meldung scheint darauf hinzuweisen, daß das Unterseeboot „Delphin“ gesunken ist. Es gehörte vor dem Kriege zur sog. Sibiriischen Flotte, war 1901 vom Stapel gelassen, hatte eine Wasserverdrängung von 115/150 Tonnen und 16 Mann Besatzung. Bewaffnet war es mit drei Torpedolancierrohren. —

Des Zaren liebe Juden. Der Beschluß des russischen Ministerrats, den jüdischen Untertanen das Wohnrecht in ganz Rußland einzuräumen, bleibt ein inhaltsloses Stück Papier. Tatsächlich sind allein während der jüngsten 2 Wochen 34 Fälle von Judenauweisungen namhaft gemacht worden. Hier drei der krassen: Der verwundete jüdische Gefreite Sachs kam Ende August zu seinen in Tomsk wohnenden Eltern. Obwohl die Eltern den Minister telegraphisch ersucht hatten, ihrem schwerverwundeten Sohne bis zur Heilung das Wohnrecht in Tomsk einzuräumen, wurde der verwundete jüdische Soldat am 10. September von der Polizeibehörde abgehoben. Der jüdische Soldat Teitelbaum, mit einem bei Zwangorod erhaltenen Beinbruch, schleppte sich für seinen letzten Großen nach Moskau, um dort einen angehenden Chirurgen zu konsultieren. Er wurde unmittelbar nach seiner Ankunft als ohne Wohnrecht ausgewiesen. Seine Bitte, ihn wenigstens einem Moskauer Lazarett zu überweisen, blieb ergebnislos. Er kam per Schuß nach Witebsk, wurde amputiert und verstarb. Der jüdische Frau Porter kam nach Petersburg, um ihren im dortigen Lazarett befindlichen schwerverwundeten Sohn, der sich freiwillig gestellt hatte, zu besuchen. Sie wurde nach am Ankunftsplatz ausgewiesen, und ihre Bitte, vor dem Abschied ihren Sohn wenigstens begrüßen zu dürfen, wurde abgewiesen. Der Zar „liebt“ anscheinend immer glühender die Juden. —

Staatsbesatzung. Die Regierung von Kanada hat beschlossen, 500 Maschinengewehre für den großen Krieg zu stiften. Dies edle Vorbild hat die Gesellschaften der kanadischen Stadt Toronto aufgeschaltet, sich auch ihrerseits in kriegerische Leistungen zu betätigen. In nicht allzu großer Freiheit — sie haben sich darauf beschränkt, ein Maschinengewehr im Werte von 500 Mark nach Europa zu senden. Immerhin, der gute Wille ist anzuerkennen, mit dem sich diese berufenen Nachfolger des Propheten von Nazareth bemühen, die Lehren ihres Meisters über die Feindschaft in die Praxis umzusetzen. —

Erfolg vor Dinaburg.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 23. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Bitterung, herrschte auf der ganzen Front rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Flieger.

Ein anscheinend gegen die Kirchhofsstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserm Feuer nicht zur Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserm Feuer nördlich von St.-Menchould brennend ab; ein andres mußte nach Luftkampf südöstlich von Bouziers landen, die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-à-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampfe mit zwei französischen den einen ab; das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen; bei unserm Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht.

Auch westlich von Dinaburg gelang es, in die russische vorgehobene Stellung einzudringen; 17 Offiziere, 2105 Mann, vier Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dinaburg genommenen Linien wurden abgewiesen.

Der Widerstand der Russen von nördlich von Dschmjana bis östlich von Sabotniki (an der Gawia) ist gebrochen; unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ.

Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowogrodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls PrinzgenSeppold von Bayern

Westlich von Walowka wurde die russische Stellung genommen. Dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

Depeschen.

Verlegenheiten in England.

W. E. B. Manchester, 23. September. „Manchester Guardian“ behandelt in einem Leitartikel die geplante Anleihe in Amerika sehr skeptisch. Wenn der Zinsfuß 4 1/2 Prozent übersteige, so könnten die Deutschen sagen, daß wir Geld zu ungünstigern Bedingungen aufnehmen als sie selbst. Es würden ferner die Staatsanleihen und alle andern Wertpapiere entwertet. Das Blatt bemerkt, daß die Preise für die Lebensbedürfnisse in England so gestiegen seien, daß für die Arbeiter das Pfund Sterling 30 Prozent an Kaufkraft eingebüßt habe. Der Artikel empfiehlt, anstatt der Anleihe amerikanische Wertpapiere zu verkaufen und Gold auszuführen und schließlich, jedenfalls müsse das Parlament befragt werden, ehe ein Finanzgeschäft abgeschlossen werde, das erstereckter Rechtfertigung bedürftig. —

Schwedischer Dampfer versenkt.

W. E. B. Christiansand, 23. September. Der schwedische Dampfer „Horswit“ aus Kristianhamn, mit Kohlen aus Gull nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch eine Mine oder einen Torpedo in den Grund gehetzt worden. Die Mannschaft wurde in Christiansand gelandet. —

Ausnahme-Angebote!

Nur gültig für

Freitag bis Sonntag

Militär-Artikel

Militär-Strick-Handschuhe grau meliert Paar 95	75	Militär-Socken reine Wolle, mit Patentfärbung Paar 1.95	1.65
Militär-Extramützen weiche und feste Form Stück	2.95	Militär-Socken Halbwohle, mit Patentfärbung Paar 95	65
Militär-Wickelgamaschen wasserdicht Paar 5.45 1.45	3.75	Uniform-Westen getreidelt 8.75 5.75	4.75

Strümpfe - Trikotagen

Trikot-Handschuhe gelb mit schwarzen Rippen Paar 95	65	Knaben-Sweater gestrickt, reizende Neuheiten 1.65 1.45	1.20
Damen-Strümpfe schwarz m. farb. Stickerei, reine Wolle Paar 1.95	1.65	Kinder-Trikots wasserdicht, alle Größen 2.00 bis	1.00
Matrosen-Mützen für Knaben u. Mädchen 2.25 1.95	95	Damen-Lederhandschuhe fast unzerstörbar Paar	2.75
Kinderstrümpfe Größe 1 2 3 4 5 Schwarz Wolle plattiert Paar	60 70 80 90		1.00

Einkoch-Artikel

Einkoch-Apparate System Best komplett	7.85	Einkoch-Apparate Original Gade komplett	12.50
---------------------------------------	-------------	---	--------------

Driburgia-Konservengläser mit Klammer und Gummiring	1/2 Liter 35	3/4 Liter 38	1 Liter 42	1 1/2 Liter 47	2 Liter 64
---	---------------------	---------------------	-------------------	-----------------------	-------------------

Ideal-Blech-Einkochdosen für 1 Pfund	35	für 2 Pfund	50	für 3 Pfund	58	für 4 Pfund	70
--------------------------------------	-----------	-------------	-----------	-------------	-----------	-------------	-----------

Schuhwaren

Imit. Kamelhaarschuhe mit Korbellöhle, für Herren 1.45, für Damen	1.25	Schnür- u. Zugstiefel für Herren Paar	9.50
Imit. Kamelhaarschuhe mit Spaltlederzohle f. Herren 2.45, f. Damen	2.15	Schnürstiefel f. Mädchen mit u. ohne Lackleiste, Größe 27/30	6.75
Schnürstiefel für Damen, mit und ohne Lackleiste, Paar	7.50	Knabenstiefel Oberleder, Verbrüchelt, Größe 36/40	9.50

Gardinen usw.

Künstlergardinen weiche Ware Garnitur 3 Teile	3.90	Abgepaßte Schleiergardinen 2 Flügel, w. u. creme fstr.	2.45
Bunte Madras-Stores Wert bis 10.00 jetzt	3.15	Kokosläufer Ia. Qualität, Meter	1.65
Schlafdecken grau mit Kante extra schwer	2.90	Chaiselongue staubfrei gearbeitet	7.95

Wirtschafts-Artikel

Echt Alpaka-Kaffeelöffel verschiedene Formen	20	Echt Alpaka-Eßlöffel verschiedene Formen	45
Echt versilberte Eßlöffel Alpaka m. Silberauflage	95	Echt Alpaka-Tischmesser und Gabel Alpaka m. Silberauflage	95
Königskuchenformen 75 65 45	38	Rüchenbretter Buchenholz, mit Griff 35 22	15
Soldatenkisten mit Schließvorrichtung 2.00	1.45	Obsthorden ca. 47x95 cm	1.45
Patent-Blechdosen für Feldpostverpackung mit Eindeckel für 1/2 Pfund	15	Trittleitern mit 3 Stufen, geölt	92
Emaille-Wassereimer grau	90	Ascheimer keramisch	90

Billige

Lebensmittel!

Leber-Preßwurst	1 Pfund	1.28
Rotpreßwurst		
Harte Rotwurst		
Feine Leberwurst	1 Pfund 1.80	
Thüringer Plockwurst in ganzen Würsten Pfd.	1.35	
Limburger Käse	1 Pfund 78	
Camembert	2 Stück 39	
Bratwurst mit Kartoffelsalat	Dose 85	
2 Frankfurter mit Kartoffelsalat		
Rindfleisch im eigenen Saft	1-Pfund-Dose 1.60	
Schweinefleisch im eigenen Saft	1-Pfund-Dose 2.50	

Ca. 5000 Pfund Obst Tafel-Birnen

	5 Pfund	10 Pfund	25 Pfund
Goldfarbige Butterbirne, köstliche von Charner, Gute Weise, Skalaballe, Bergamotten zum Einmachen	75	1.40	3.00

Tafel-Aepfel

	5 Pfund	10 Pfund	25 Pfund
Gold-Parmänen, Weiße Stettiner, Rheinisch-Bodenapfel, Königl. Kurztitel	90	1.60	3.75

Ital. Gold-Weintrauben Pfd. 48, Frische Walnüsse 65

Tomaten	1 Pfund 23
Zitronen	Duzend 85 75 65
Gemischtes Backobst	1 Pfund 95
Ringäpfel	1 Pfund 95
Kalifornische Pflanzen	1 Pfund 85
Blütenhonig-Ersatz	1-Pfund-Glas 70 , 2-Pfund-Glas 1.20
Kondensierte Milch	Dose 60

Kunsthonig 5-Pfd.-Eimer 10-Pfd.-Eimer 2.10 3.75

Perfekt	Palet 1.10	80
Eierfuchspulver	3 Palet	25
Cumberland-Baumkuchen-Spitzen als Feldpost-Paket	500-Gramm-Paket	2.60
	250-Gramm-Paket	1.40
Krone-Suppenwürfel	10 Stück	95
Krone-Bouillontwürfel	20 Stück	75
Kettlinge in Tomaten	Dose	75
Kettlinge in Bouillon	Dose	70
Celardinen	Dose von 30	an
Bratlinge in Champignon-Sauce	Dose	1.35
Biemartheringe	Dose	95
Kieler Bäcklinge	2 Stück	25
Medizinischer Süßwein	Flasche	88
Pfefferminz-Likör	Flasche	98
Rum-Verchnitt		98
Rognat-Verchnitt		98
Cherry	Flasche	80

Hausputz-Artikel

Blitzblank-Scheuerplur. 8 Palet	40	Kohlenanzünder Lorholz 3 Palet	29
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 2 Palet	29	Waschseife Kiesel ca. 2 Pfund	1.15
Emalleputz 2 Palet	22	Kompositionskerzen 500-g-Paket à 6 Stück	1.35

Feldpost-Artikel

Patent-Blechdosen 1 Pfd., für Feldpostverpackung, mit Eindeckel	18	Feldpost-Kartons für 1-Pfund-Paket, sortiert 8 Stück	38
Feldpost-Versandflaschen Glas, im Karton, für 1-Pfund-Pakete	33	Einkoch-Versanddosen für 1 Pfund, mit Gummiklammer	32
Feld-Erbstecke Messer, Gabel, Löffel zum Zusammenlegen	1.25	Feld-Spirituskocher im Karton, mit 3 Erhitzplatten	35

Lederwaren

Rucksack mit extra breiten Lederriemen	3.50	Isolierflaschen Marke Helios 1/2 Liter Inhalt	2.45
Markttaschen Wachsdruck, mit Lederriemen	1.35	Taschenwärmer fürs Feld	95
Soldaten-Taschenlampen komplett, mit Batterie	2.00	Brotbeutel für Jungmannschaften	95

Papierwaren

Gebundene Romane Band	95	Decorations-Krepp-Papier patriot. Farben Rolle	22
Toilettenpapier Marke Normal 3 Rollen	35	Postkarten-Rahmen zum Ausfüllen Stück	32
Papierservietten weiß, gezackt 100 Stück	39	Feld-Kurzbriefe geblockt, mit Bleistift 25 Stück	48

Porzellan - Steingut

Tassen mit Goldrand Paar	19	Milchtöpfe bunt bemalt Satz = 6 Stück	98
Tassen mit modernen Kanten Paar	18	Kaffeesservice aparte Neuheiten für 6 Personen 4.90 3.90	2.45
Speiseteller fest, mit Goldrand Stück	38	Speiseteller verschiedene Formen Stück	14
Waschgarnituren steilig, bunt	98	Speiseteller Steingut, tief und flach	5
Einmachebüchsen weiß Steingut ca. 4 Liter Inhalt	50	Satz Schüsseln steilig, weiß	78
Satz Schüsseln steilig, bunt	95	Obertassen echt Porzellan 6 Stück	40

Gebr. Barasch

Was der Krieg bringt.

Verwundet.

In Schlachtenbildern, die nicht selten mit viel Phantasie und Unkenntnis gemalt sind, sieht man oft im Hintergrund kämpfende Truppen, im Vordergrund aber Frauen und Männer vom roten Kreuz, wie sie Verwundete verbinden, laben, auf Tragbahnen fort-schaffen. So war es wohl ursprünglich gedacht. Doch der Krieg hat, wie fast überall, so auch im Sanitätswesen Umwälzungen mit sich ge-bracht. Die „Schwäbische Tagwacht“ bringt darüber aus dem Felde eine Schilderung, der wir in nachstehendem folgen:

Das rote Kreuz hat seinen Wirkungsbereich weit hinter der Front; es errichtet Stappen- und Heimatlazarette. Das Aufheben und Fortschaffen der Verwundeten ist Sache der Sanitäts-kompanien. Aber auch für diese ergibt sich meistens noch eine Aenderung der Praxis.

Die Verwundeten, die gehen können, begeben sich selbst zum Sammelplatz, die andern werden von den eigenen Kameraden hin-getragen. Verfolgen wir die Verwundeten auf ihrem Wege:

„Das Bataillon liegt ausgeschwärmt im Walde. Der Gegner scheint uns hier zu vermuten, denn einige Geschosse schweren Kalibers schlagen vor uns ein, die aber keinen Schaden anrichten. Marsch! — erkönt das Kommando. Wir treten aus dem Walde und — tad! tad! — schwaches Gewehrfeuer; aber noch niemand wird getroffen. Noch einmal wird halt gemacht und dann ergeht der Befehl: Fertig zum Sturm! Marsch, marsch! Ein jeder rennt aus Leibeskräften. Noch einmal werfen sich die Vorwärtzürmenden hin, um etwas Atem zu schöpfen, während die russische Artillerie juchend in hinten anjüngt.

Spring auf! Marsch, marsch! Wieder stürmen wir vor. Es pfeift und zischt und mäht und braust einem um die Ohren. Bald läuft es einem kalt, bald warm über den Rücken. Es ist, als riesele schon das Blut am Körper herunter. Dabei befindet man sich in einem traumähnlichen Zustand. Man hört das greuliche Getöse, man sieht Kameraden fallen und hört ihre Schmerzensrufe, aber keiner be-stimmt sich zunächst um sie.

Ich verhiere plötzlich so etwas wie einen

mächtigen Schlag auf den Kopf.

Sogleich merke ich, wie mir das Blut im Gesicht herabläuft. Ich renne noch mit bis zur nächsten Deckung. Hier hat alles wieder halt gemacht. Die Entfernung bis an den Feind ist noch 300 Meter. Die Artillerie hat furchtbar gewirkt und die Schrapnelle plagen nach wie vor über unsern Köpfen. Ein jeder hat daher nichts Eiligeres zu tun, als sich ein zu bündeln. Ich veruche, mich zu verbinden — es geht nicht. Um dem wütenden Feuer nicht so ausgeliefert zu sein, schaffe ich mir mit meinem Spaten auch eine Deckung. Bei jeder russischen Lage, die an-gebraut kommt, rücken wir uns zusammen wie die Igel, um ein möglichst kleines Ziel zu bieten. Das Eingraben gebe ich bald auf, da der Blutverlust mich matt macht. Mein Nachbar hat sich erst ein tiefes Loch geschaffen, nun verbindet er mich. Das erstere war not-wendiger; ich kann es ihm nicht verdenken.

Der Sturmangriff ist zum Stehen gekommen. Der Feind hat nun auch das Artilleriefeuer eingestellt, und die Verwundeten werden zurück-gebracht. Das tun die Kameraden, indem sie zwei Stangen benutzen

eine Seilbahn darüber knüpfen und auf dieser improvisierten Bahre die Verwundeten, einen nach dem andern, nach hinten tragen. Unterdessen hat ein anderer Kamerad einen Wagen rekurriert, die möglichst weit her-anfahren und die Opfer des Sturmes weiter

nach der Verbandstelle,

wo der Arzt des Bataillons sich befindet, bringen. Dieser untersucht den Verband. Ist er gut dann ist für ihn die Sache erledigt, andern-falls wird der Verband erneuert. Hier stehen nun Wagen bereit, die den Transport der Verwundeten nach der weiter hinten liegenden Sanitätskompanie beorgen. Diese sammelt die Herange-brachten, besorgt Quartiere und versorgt sie. Die Nichttransportfähigen bleiben einige Tage da, die andern kommen am nächsten Tage weiter nach dem Kriegslazarett. Zur Beförderung dienen Sanitäts- und Bauernwagen.

Im Kriegslazarett werden schon die nötigen Operationen be-sorgt. Es werden Augen und Sprengstücke aus Armen, Beinen und Körper entfernt, meistens ohne Narkose, und selten hört man einen Schmerzensschrei. Man muß seine Kräfte bewundern. Eine Augel zu entfernen, dauert nicht länger als einen Zahn ziehen.

Eine große Kirche hat man in Eil, als Lazarett herge-richtet. Nebenebei bemerkt, die im Bau befindliche Kirche ist noch nicht ganz fertig; jahrelang hat man schon daran gebaut. In einigen großen Sälen sind noch Teile der Orgel und andre Sachen aufbewahrt. Unsere Soldaten haben nun längs den Wänden und Säulen Stroh ge-legt; die Sakristei dient als Operationszimmer und auf dem Kirchhof wird gefeilt. Ab und zu kommen Leute aus der Stadt und verrichten ihr Gebet. Einige der Bewohner heben ihre Verbrechen, die sie aus Furcht vor einem Brande hier untergebracht haben. Die Kirche ist mit Verwundeten schon ziemlich gefüllt. Zur rechten Zeit kommen einige leere Fuhrparkkolonnen zurück und bringen dann die Leichtverwundeten ins nächste Kriegslazarett.

So geht der

Transport der Verwundeten weiter,

von Etappe zu Etappe, teils auf Wagen, Sanitäts- und Lastautos, Feld- und Staatsbahn, bis zu einer Station in Deutschland. Jetzt erfolgt erst gründliche Entlausung. Die Uniform wird mit weißblauer Lazarettkleidung vertauscht. Nach einigen Tagen geht es von hier wiederum weiter. Verwundetentrans-porte werden zusammengestellt, die mittels Kranken- und Lazarettzügen nach dem endgültigen Heimatlazarett gebracht werden.

Man ist froh, endlich an Ort und Stelle zu sein.

In einem Lazarett herrscht peinlichste Sauberkeit und Ordnung. Der Gegensatz zwischen Feld und Lazarett ist groß. Und wie wohl man sich fühlt, kann nur der beurteilen, der es selbst durchgemacht hat. Die liebevolle Behandlung durch die Schwestern macht das Lazarett zur zweiten Heimat. Was ich bisher von den Leuten des roten Kreuzes gesehen habe, ist über alles Lob erhaben. Unterwegs versorgen sie die Truppen, und man ist überrascht von ihrem Arbeitseifer, ihrem Talent und ihrer Zuverlässigkeit. Im Lazarett kommt man über die Unermüdlichkeit der Schwestern um alte bärtige wie um knabenhafte Krieger. Sie machen keinen Unterschied und suchen jeden Wunsch vom Genick abzulesen. Die rote Kreuz-Schwester ist wie eine Mutter; jeden

Schmerz und jedes Geheimnis kann man ihr anvertrauen und sie wird auch jeden Wunsch, der im Bereich der Möglichkeit liegt, erfüllen.

Nur zu bald ist man geheilt und muß wieder fort. Die Er-münerungen aus dem Lazarett sind gewiß die schönsten des Krieges.

Wie müssen da die andern beschaffen sein! —

Aus dem Hofkeller des Zaren.

Die Eroberung von Romno hat einem heiligen Truppentil- dessen Standort Mainz ist, eine herrliche Ueberrandung bereitet. Zu Truppen folgen bei Romno dem hohen Kommando und stehen bei Aus-treit aus einem zerhörsenen Keller plötzlich auf mehrere Wagen und zwei Automobile, die sich als die zurückgebliebenen Bestandteile russischer Bagage erwiesen. Im Handumdrehen bemühten sich die Feldgrauen der Geiseln und als sie die beiden Autos öfneten, entdeckten sie zu ihrem Erstaunen ein größeres Weinlager, das dem Hofkeller des Zaren entnommen und dem russischen Generalstabschef, dem Großfürsten Nikolai, vom Zaren wahrscheinlich für seine Verdienste um die siegreiche Kamp-führung der russischen Armee überreicht worden war. Die Begeisterung der Mainzer war um so größer, als sie in ihrer Eigenschaft als Söhne des Rheinlandes volles Verständnis für die edlen Gewinne des russischen Hofkellers hatten, denn sie fanden neben französischer Schaumwein auch über Hattersheimer, eins jener großartigen Produkte, des berühmten Jahrgangs und zwar in Trocken-Beeren-Kauseln, die bekanntlich des Zaren größte Bewunderung erregte, als er im Jahre 1910 an der Tafel seines Schwagers, des Großherzogs von Hessen im Schloße zu Friedberg, vorgeschikt bekam.

Nach Stenberger stammen vom Jahre neunzig und drei sowie ein Beeren-Kausel vom Oktober aus 1904 und eine von Karlsruher, einer der besten Weine, der im Rheingau 1904 gewachsen, gelangte an den Strohhüllen in die Hände der rauen Krieger. Da in dem zweiten Automobil prachtvoll gekleidete Potale gefunden wurden, so gab es im Handumdrehen ein feuchtsüßliches Gelage und fern der Heimat stimmten die fröhlichen Mainzer den Sang an: „Wie glüht er im Glase, wie flammt er so hoch, gern mit Topfen vergähe ich sein Gold, und Lärte entleigen ihm blumig und fern. Wert hätte die Neben am feinsten Rhein!“

Keine Nagelprobe von den edeln Hofgewächsen, die, wie der Ausschreit kundgab, von einem Wiesbadener Hofkellerranten an die Kellereien des Zaren nach Petersburg geteilt worden waren, blieb in den Gläsern und schöner als auf diese Weise ist der Sieg von Romno wohl kaum von Velle bis Warschau gefeiert worden. —

Das Ende der Liebe.

Wie finden in der „Neuen Zürcher Zeitung“ des Jahres 1915, „Deutscher Arbeiter, aus demselben Kantone, zum Inhabenden geworden (Verdientelohn) und deswegen von seiner Frau treulos verlassen, juchend Lebensgefährtin zur Lebensgefährtin.

Damen mit einer schlendend od. lachmen untern Extremität, die aber Herz und Gemüt haben, und zur Führung eines traurigen, glücklichen Hausstandes sich gewachsen fühlen, sind inständig ge-beten, im Leid eines verwundeten edeln Herzens im verstim-melten Körper sich zu teilen und unter gest. Angabe der Kom-munikations- und Gesundheitsverhältnisse vertrauensvoll zu schreiben unter Chiffre ... an die Kanonien-Abteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeles.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit strahlendem Gesicht sog Lydia den Duft ein und war in diesem Augenblick der Ueberzeugung, daß, wenn auch alle ihre Kollegen Schuldbejode seien, Ritterslob allein ihr treuer und ehrlicher Freund sei. Sie hielt den Strauß der andern hin:

„Nicht mal, Reinhold. Oder hast Du etwa wieder Schnupfen?“

„Mama, wir können essen,“ meldete Walburga.

Gerade wollte man sich ins Speisezimmer begeben, als der Komiker, Herr Nüssen, erschien. Er gehörte gar nicht zu den geladenen Gästen, aber er besaß eine wundervolle Nase und ahnte iters, wenn es etwas Gutes bei Lydia gab. Ankunft wurde mit ungenierter Heiterkeit begrüßt. Besonders Walburga klatschte in die Hände.

„Papa Nüssen kommt schon wieder. Papa Nüssen hat gerochen, daß es Kaminbraten gibt.“

„Kinder, ich bin aus den Wolken gefallen! Ihr habt noch nicht gegessen? Ich wollte mich nur mal nach meiner kleinen Freundin erkundigen. Zieh mal, so was Schönes hab ich Dir mitgebracht.“

Und dabei zog er einen Apfel aus der Tasche, den ihm Rodogast in der Probe geschenkt hatte.

„Kommen Sie, Papa Nüssen, erst gebe ich Ihnen Ihr Sichtwasser.“

„Es wäre vielleicht ganz gut.“

„Absolut nötig!“

Lydia nahm ihn mit in ihr Schlafzimmer, ließ ihn ausgiebig die Hände waschen und goß ihm dann einige Tropfen eines harmlosen Toilettenessigs darüber.

„Eigentlich, weißte Kind, 'ne rechte Wirkung verspür ich noch nicht,“ brummte der Alte, seine knotigen Fingerglührend.

„Aber ich!“ verteilte Lydia, mit einem Blick auf das schwarze Waschwasser.

„Ghe man sich setzte, sprach Papa Nüssen das Tisch-gebet. Er machte das so rührend und schön, daß Walburga jedesmal begeistert war.

Nach allgemeiner Uebereinkunft waren Fastenimpfeien und gewisse Wiße bei zehn Pfennig Strafe verboten. Aber man hatte noch nicht die Suppe gegessen, da war man mitten im Gespräch über die gestrige Vorstellung. Lydia selbst machte den Anfang, indem sie behauptete, die Limburg-Orsina hätte wie ein Schwein gequielet. Der Intrigant erzählte, wie im dritten Akte sein Partner fortwährend ge-blubbert hätte. Die Wellen gingen höher und höher, die Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen, wenn er nicht durch ein geistreiches Improvisum die Situation gerettet hätte. Die Reinhold erzählte, sie hätte neulich bei offener Szene Ap-pians gehabt.

„Da war wohl Deine Wochsrau im Theater?“ fragte Ritterslob.

Beleidigt begann die Reinhold nun ihre alte Litanei, indem sie sich dabei aufällig zu Lydia hinwandte.

„Wir Mädchen aus guter Familie, die sich nicht alles gefallen lassen —“

„Nun geht sie schon wieder mit ihrer Unsinn haufieren.“ brummte der Komiker.

Lydia, die das ewige „Wir“ verdroß, unterbrach sie.

„Du, Reinhold, da habe ich neulich 'ne gute Geschichte gehört. Ein Apfel fällt von einem Apfelbaum, unter dem schon — Pardon, meine Herrschaften — ein Pferdeapfel liegt. Der jagt nun zum andern: „Wie schön wir Äpfel doch riechen.““

„Nun, und da?“ fragte die Reinhold mit ihrer piepigen Stimme.

Alle lachten, und Walburga schrie:

„Der Pferdeapfel bist Du doch!“

„Willst Du gleich trill sein, Du Raseweis!“ fuhr Lydia sie an.

„Na, nichts für ungut, Reinholdchen, es war ja bloß 'ne Geschichte. Erzähl mir weiter. Also, wir Mädchen aus guter Familie —“

Aber die Reinhold leerte stumm und hastig ihren Teller.

indem sie mit Röhmaschinengeschwindigkeit ihren Unterteller bewegte. Erst als sie Messer und Gabel beiseitegelegt hatte, jagte sie, für solche Wiße und für solchen Ton überhaupt bejode sie kein Verständnis.

Beim Nachhich trug Maruschka das Lokfalblatt herein. Lydia fragte, ob vielleicht jemand die Kritik ansehen wolle? Aber alle behaupteten, überhaupt keine Kritik zu lesen, prinzipiell nicht.

„Na, Kinder, lesen tue ich sie ja auch nicht. Ich gucke nur mal rein,“ sagte Papa Nüssen und vertiefte sich in die Zeitung.

Nun schielte ihm auch Herr Koransky über die Schulter, um zu sehen, ob der Rezenient das Steckenbleiben seines Partners bemerkt habe.

„Natürlich! Sahaha! Ueber den Idioten stimmt er einen Lobeshymnus an, und mich erwähnt er mit einer Zeile.“

Jetzt laien alle ungeniert die Kritik.

Darauf verbreitete man Rauch, trank Kaffee, der durch etwas Aequat bekömmlicher gemacht wurde, als Maruschka meldele, daß der Herr von heute morgen draußen wartete.

„Aha, das ist der arme Teufel, dessen Kind operiert werden soll. Kinder, nun müßt Ihr mal ordentlich bluten. Das heißt, jeder schenkt mir ein paar Groschen, und wir machen dann hübsche runde Summen daraus, um die Limburg zu ärgern.“

Und sie erzählte, welche kleine Bosheit sie für die plante.

Während Ritterslob und Koransky jeder einen Taler opferte, und Papa Nüssen sich, wenn auch seufzend, zwei Mark abrang, reichte die Reinhold Lydia ein Fünfsig pfennigstück.

„Nui, schämst Du Dich nicht? So eine Knidrigkeit! Dabei guckt Euch bloß ihr Portemonnaie an! Das plaßt förmlich.“

Aber obwohl die Reinhold behauptete, das wäre gar nicht ihr Geld, feste Lydia ihr so hartnädig zu, bis auch sie zwei Mark hergab.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. September 1915.

Der Krieg ein Unglück?

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat an den Bundesrat eine interessante Eingabe gerichtet. Nach dem Handelsgesetz hat der interessierte Kaufmann Anspruch auf die Fortzahlung des Gehalts für 6 Wochen. Auf diese Bestimmung stützen sich eine Reihe von Klagen, die vor die deutschen Kaufmannsgerichte gebracht wurden. Die Rechtsprechung darüber schwankt. Während die einen die Klagen ablehnen, Angelegenheiten des Gehalts zusprechen, werden diese Klagen von andern Gerichten verworfen, weil in der Kriegsdienstleistung kein „unverschuldetes Unglück“, sondern die Erfüllung einer vaterländischen Ehrenpflicht zu erblicken sei.

Zunächst geht aus der Eingabe hervor, daß eine Anzahl Kaufmannsgerichte wohl einen Gegensatz zwischen der Erfüllung einer vaterländischen Pflicht und einem Unglück nicht anzuerkennen vermögen. Diese Meinung hat in der Tat viel für sich. Es ist natürlich gar keine Rede davon, daß man sich der Erfüllung der Wehrpflicht, zumal im Krieg, entziehen sollte, oder könnte; das hindert aber nicht, daß der Krieg als solcher, unbekümmert darum, wie der einzelne über seine Entscheidung denken mag, als ein Unglück empfunden wird, das uns betroffen hat. Diese Empfindung geht auch aus zahllosen Kundgebungen der höchsten Stellen im Staate hervor, wenn natürlich auch immer ausgesprochen wurde, daß nun, wo wir in einen Krieg hineingezogen wurden, alles getan werden müsse, um einen Einbruch feindlicher Heere in unser Land zu verhindern und Sicherung gegen solche Gefahr zu schaffen.

So gewinnt die rein juristische Frage, ob der Krieg ein unverschuldetes Unglück sei, eine ganz andre und höhere Bedeutung.

Bindfaden.

Der deutsche Jahresbedarf an Bindfaden beträgt 25 bis 30 Millionen Kilogramm. Der hierzu nötige Rohstoff hat einen augenblicklichen Wert von ungefähr 60 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen erkennen, welche Beträge für die Volkswirtschaft während des Krieges durch Sparmaßnahmen gewonnen werden können. Bisher finden diese Werte ihren Untergrund zum großen Teil im Papierfabrikat, Schrottschnitz und Feuer des Hochherdes.

So unverständlich an sich erscheint, so wenig kann er im Warenverkehr entbehrt werden. Damit der vorhandene Rohstoff den Bedürfnissen des Krieges vorbehalten bleibt, und damit andererseits der Wirtschaft durch den Mangel an Bindfaden nicht erschwert wird, muß jeder einzelne sämtliche Bindfaden zukünftig sorgsam in einem und von neuem verwenden. Wir sind gewohnt, mit diesem unentbehrlichen Verpackungsmaterial im großen und ganzen verschwenderisch umzugehen, wenigstens einzelne spanische Hausfrauen schon jetzt der mühsam entfalteten Bindfadenrollen für zulässigen Gebrauch auf Säugel entwirren. Da Bindfaden durch den Gebrauch nicht verloren geht und durch Vermeidung der einzelnen Enden immer wieder zu neuer Verwendung geeignet wird, so können beträchtliche Mengen Rohstoffe für wichtigere Zwecke Verwendung finden und außerdem nicht unbedeutende Werte für die deutsche Kriegswirtschaft gespart werden. Wenn daher zukünftig in jeder Fabrik, in jedem Geschäft und in jedem Haushalt sämtlicher Bindfaden gesammelt und wieder von neuem zur Verwendung hergerichtet wird, so können wir mit den augenblicklichen Vorräten noch auf sehr lange Zeit auskommen.

Es würde sich außerdem empfehlen, daß die Spinnereien den Anfang von gebrauchten Bindfaden in die Wege leiten, um ihn wieder herzurichten und den Verbrauchern von neuem zuzuführen. Bei der bewährten Anpassungsfähigkeit unserer Industrie wird es den Bindfadenfabriken zur Erparnis von Papierrohstoffen sicherlich gelingen, in Kürze Bindfaden herzustellen, dessen Kern aus Hanf oder Flach, im übrigen aber aus Papier hergestellt ist. Auch nur aus Papiergarnen hergestellter Bindfaden kann in zahlreichen Fällen als Ersatz Verwendung finden.

Am Papierbindfaden herzustellen, werden Streifen braunen oder weißen gekloppten dünnen Zellulosepapiers zu Schnüren von 1,5 bis 2,5 Millimetern Durchmesser. Wenn auch die Reißfestigkeit dieser Papierbindfäden sich mit der von gleich dicken Hanfschnüren nicht messen kann, so genügt doch die „Papierbindung“ die Festigkeit der Papierbindfäden für viele Gebrauchszwecke. Da der Preis auch entsprechend geringer ist als der der Hanfschnüre, so herrscht bereits eine sehr lebhaft nachgefragte nach dem neuen Bindfaden. Es werden jetzt bereits von einer einzigen Firma täglich rund 10000 Kilogramm Papierbindfaden hergestellt, und diese Menge dürfte sich binnen kurzem vervielfachen.

Städtischer Fleischverkauf. Am Freitag den 24. September wird die vierte Fleischverkaufsstelle in der Sudenburg im Laden Auzsichonstraße 12 eröffnet. Verkauf wird bis auf weiteres werktäglich von 8 bis 11 Uhr und 4 bis 7 Uhr. Die Verkaufspreise sind nach wie vor die folgenden: Rindfleisch: Bratenfleisch 1,30 Mk., Kochfleisch 1.— Mk., Schweinefleisch: Karbonade, Schinken 1,70 Mk., Blatt Bauch 1,60 Mk. Den Käufers wird nicht weniger als 1/2 Pfund und nicht mehr als 3 Pfund verabfolgt. Es bestehen zur Zeit folgende Verkaufsstellen: in der Altstadt Schwertfegerstraße 10 in der Bismarckstadt Schrottschnitz 22 in der Sudenburg Gartenstraße 12, außerdem für Wurwaren Burgstraße 1.

Die Bäckereimengung ermahnt das Publikum, bei Einkäufen in Zukunft eigenes Maßmaterial mitzubringen. Die Bäder sind, wie sie an heutigen Feiertagen mitteilen, durch die Erhöhung der Rohmaterialpreise gezwungen, auch am Einwickelpapier zu sparen.

Neue Eisenbahn-Haltestelle. An der Arbeiterkolonie des Spar- und Bauvereins Wollseide der Maschinenfabrik von H. Wolf, in der Nähe der Eisenbahnstation, soll für die Ortsumgehende Magdeburg-Haltestelle eine neue Haltestelle angelegt werden.

Wegen wissenschaftlichen Meinungs wurde vor dem Schwurgericht am Donnerstag verhandelt gegen den Bierbrenner Karl Zellmann aus Sachsendorf wegen wissenschaftlichen Meinungs. Der Angeklagte wurde in einem Strafverfahren gegen den Anecht Friedrich Bernede am 25. Mai d. J. vor dem Amtsgericht zu Halle a. d. S. als Zeuge vernommen. Er machte unrichtige Angaben und leistete darauf den Jurament. Die Geschwornen bejahen die Schuldfrage nach wissenschaftlichen Meinungs, und der Gerichtshof verurteilte darauf den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis, 2 Jahren Ehrenreue und 100 Mark Busse. Die Angeklagte ist als Zeuge, 2 Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Auf die Strafe werden 3 Monate Untersuchungshaft als Verbuß angerechnet.

Sparkasse und Kriegsanleihe. Die Zeichnungen der dritten Kriegsanleihe sind nach einem Ausweis des Sparkassen-Direktoriums besser ausgefallen als bei den ersten Anleihen. Es sind diesmal von den Sparern 12 760 000 Mark und von der Sparkasse selbst 4 Millionen Mark gezeichnet worden, zusammen also 16 760 000 Mark. Die erste Anleihe brachte von derselben Stelle insgesamt 5 500 000 Mark, die zweite Anleihe 10 800 000 Mark.

Wegen Kindesmordes hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Schwurgericht die Arbeiterin Franziska Rogalla aus Ruffland zu verantworten. Die Angeklagte soll am 18. Juli 1914 in der Feldmark Schwarzwau bei Grizhne ihr neugeborenes Kind mit dem Hals auf eine Sense aufschlagen und die Leiche dann versteckt haben. Auf Grund der Verhandlung bejahen die Geschwornen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis und rechnete darauf 11 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft als Verbuß an.

Vom Tischengerat gefallen. Am Mittwoch nachmittag fiel der etwa 6 jährige Knabe Paul W., Knochenhauerer Nr. 7 wohnhaft, von dem Tischengerat des Bahnhofsrestaurants und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu. Der Knabe wurde in bestmögkstem Zustand nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht.

Unfälle auf dem Krupp-Werk. Der Arbeiter Max W., Coarivstraße 17 wohnhaft, zog sich eine Quetschung des rechten Mittelfingers zu. Der Arbeiter Max P., Südstraße 5 wohnhaft, zog sich zwischen einer Schleifbank und zog sich erhebliche Quetschungen an den Rippen und beiden Oberarmen zu. Der letztere wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung, der letztere nach dem Sudenburger Krankenhaus transportiert.

Ein Kind überfahren und getötet. Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Feldstraße in Budau von einem beladenen Genußwagen ein Kind überfahren und sofort getötet. Ueber den bedauerlichen Vorfall wird uns noch berichtet: Ein mit Frau beladener Wagen der Budauer Brauerei wurde während der Fahrt von mehreren Kindern umspielt. Hierbei fiel ein etwa 6 jähriger Junge hin und rutschte in seiner Angst direkt vor das rechte Hinterrad, das dem Kleinen über die Brust ging. Ein vorübergehender Bauunternehmer rief das schwerverletzte Kind hervor und brachte es zu einem Arzt, der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Von der Straßbahn gefallen. Am Mittwoch abend gegen 10 1/2 Uhr fiel die Witwe Thiele aus Todenborn an der Ecke Breiter Weg-Hausenstraße von der Straßbahn und zog sich eine veranlagte Verletzung am rechten Arm zu, daß die Frau mittels Sanitätswagens nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Von der Treppe gefallen. Am Mittwoch abend fiel der Apfelstraße 13 wohnende Arbeiter Jakob H. in der Fabrik des Buchdruckers infolge Ausgleitens von der Treppe und zog sich einer Verletzung am linken Arm anscheinend auch noch einen Rippenbruch zu. Der Verletzte fand Aufnahme im allstädtischen Krankenhaus.

Gewerbmäßiges Glücksspiel. Der Redakteur der Rennsportzeitung, Referendar a. d. Ernst Wollstein in Berlin, gestorben 1883, wurde von der hiesigen Strafkammer am 19. März 1914 wegen Vergehens gegen das Rennwettgesetz zu 900 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht hat dies Urteil am 16. November 1914 aufgewandt und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Strafkammer erkannte nunmehr wegen Beihilfe zum gewerbmäßigen Glücksspiel auf drei Tage Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängnis.

Brände. Am Mittwoch nachmittag geriet auf dem Kruppwerk ein über einem Dampfessel befindlicher Hohlblechlag in Brand. Durch Vornahme einer Schlauchlinie von der auf dem Werk stationierten Feuerwache wurde das Feuer bald gelöscht. Der mitalarmierte Löschzug 4 brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. — Um 5 1/2 Uhr desselben Tages wurde der Löschzug 2 nach dem Grundstück Helmsieder Straße 23 gerufen. Dort war auf der Herdheizung Petroleum ausgegossen und in Brand geraten. Bei Anbruch der Wehr war die Gefahr bereits beseitigt.

Die diebische Aufwärterin, vor der von der Polizei mehrfach geurteilt ist, wurde von der Kriminalpolizei als die 16 jährige Bertha Gähne aus Wernigerode ermittelt und festgenommen.

Verhaftet wurden zwei Arbeiterburschen, die am 21. d. M. in der Zeit von 9 bis 11 Uhr abends einem Wurstfabrikanten aus der Niederlage, in die sie vom Hofe aus durch ein offenes Fenster eingestiegen waren, zwei Kisten Wäsche gestohlen haben, die ihnen aber, als sie das Grundstück durch ein Nebengrundstück verlassen wollten, wieder abgenommen wurden.

Städtisches Orchester. Unter Leitung des neugewählten Kapellmeisters Dr. Walter Rabl fand am Mittwoch das erste Sinfoniekonzert im Stadttheater statt. Es war ein erste, vornehmender Anfang der Tätigkeit des neuen Dirigenten. Das Programm, Beethoven zuvörderst, bewegte sich in vier musikalischen Elementen, von denen zwei als Schöpfer des Kulturgebäudes der deutschen Musik weittragende Bedeutung haben, die beiden andern wohl gelitten, zum mindesten mit respektvollem Verständnis für ihr Können begrüßt werden. In dieser Verbindung: Beethoven, Wagner, Brahms und Richard Strauss. Von Beethoven hörte man die „Cello“, die heldische Sinfonie. Der Vortrag durch das Orchester betonte zunächst eine gefestigte Auffassung Dr. Rabls. Die Sätze kamen geschlossen und in sich als Einheitliches heraus. Der Dirigent hatte es sich angelegen sein lassen, den plastischen Ausbau der Phrasen zu pflegen, ohne den großen Zug des Meisters zu vernachlässigen, der über dem Ganzen liegt. Ein prächtiger Satz war der Marcia funebre (Trauermarsch), der trotz der gefürchteten Länge nichts an Bedeutung einbüßte. Wagners Meisterling-Vorspiel dirigierte Rabl ohne Partitur und eins mit dem Stoff. Er brachte einige für uns neue Steigerungen, die besonders im Schlußsatz von höchster Wirkung waren. Daß er die fraue Thyl Richard Strauss zu handhaben versteht, war für mich ein einseitiger Beweis, daß er den Anforderungen an einen ersten Dirigenten mit Verstand und Geschick. Mit seinem Gehör begleitete er außerdem etwas viel Arbeit für den Dirigenten an einem Abend) die Rigeuniederer Brahms am Klavier, die Elena Gerhardt aus Leipzig wieder mit jenem reifen Künstlerumfange, das ihr schon bei ihren Beethoven-Vorträgen im lauten Beifall eintrug. So bildete das Debüt Dr. Rabls einen glückverheißenden Anfang einer hoffentlich langen und für das Musikleben Magdeburgs wirksamen Tätigkeit. Man begrüßte ihn übrigens, wie das in Magdeburg üblich ist, mit einer gewissen kühlen Reserve, das er den Leisizist an diesem Abend in die Hand nahm; man sollte ihm harten Beifall, als er ihn niederlegte.

Konzerte, Theater etc.

(Mittelungen der Direktoren.)

Stadttheater. Am Freitag wird „Ardine“ wiederholt. Der romantische Stoff dieser Oper läßt immer wieder einen eigenartigen Zauber aus. Die Vorliebe des deutschen Volkes für die Sagen und Märchen und der gesunde Humor machen das Werk zu einem Lieblingsstück des Publikums. Die Besetzung ist die alte. — Die Neueinstudierung des Lustspiels „Goldfische“ von Schönthan und Kadelburg bringt eine angenehme Abwechslung in der Spielplan. Der Humor, der von den Hauptrollen, insbesondere von dem Oberleutnant Erich ausgeht, wird auch hier, wie jetzt am Igl. Schauspielhaus in Berlin, dem Publikum heitere Stunden bereiten. — Die Nachtrage nach „Triton und Goldbe“ ist, wie zu erwarten war, eine überaus rege. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß immer noch Karten für Backett und 1. Rang an der Kasse zu haben sind.

Wilhelm-Theater. In der am Sonntag nachmittag stattfindenden Wiederholung der Lehrlingsoperette „Der Graf von Lützendorf“ tritt eine neugewählte Sängerin Flora Keller und ein Tenor Georg La Tour-Abrecht auf. — Die nächste Wiederholung von dem entzückenden Volksstück „Das Händchen“ ist am kommenden Freitag.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. September. (Nachkänge vom Philippshornprojektor.) Der Meinelprozess Philippshorn, der vor einige Zeit weit über Halberstadt hinaus Aufsehen erregte und verschiedene andere Prozesse nach sich zog, dürfte wohl noch in Erinnerung sein. Dem Antrag hat sich daraus ein neuer Prozess entsponnen, in dem am Montag zur Verhandlung kam. Angeklagt war jetzt Wilm Philippshorn aus Berlin, ein Vetter des zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilten Philippshorn. Wegen das im März ergangene Urteil hand der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, die als begründet anerkannt wurde, so daß erneut verhandelt werden mußte. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Philippshorn hatte dem Kaufmann Kroschke aus Quedlinburg, der Hauptzeuge im hiesigen Meinelprozess war, einen Brief geschrieben, in dem Philippshorn sich selbst als Philippshorn bezeichnet zu haben. Für die Verurteilung erhielt Philippshorn 300 Mark Geldstrafe. Bei der jetzigen Verhandlung kam es zur letzten Verurteilung mit folgender Begründung: Der Angeklagte behauptet, daß der von ihm erhobene Verwurf berechtigt sei. Demgegenüber stellt das Gericht fest, daß in den angeführten Fällen der Nachweis der Wahrheit nicht erbracht ist. Der Angeklagte habe den Brief nicht in der Uebersetzung geschrieben, sondern in dem Original, dessen Inhalt seine Wirkung auf die Besetzung des Meinelprozesses sei. Demnach sei die angeführte Tat als erwiesen anzusehen.

Angabe von Mehlbedarf. Um den Bedarf an Mehl zur Vertiefung von Honigkuchen für die Weidenschaftzeit feststellen zu können, werden diejenigen erucht, die sich mit Honigkuchenbacken gewerblich beschäftigen, die gewünschte Mehlmenge bis 26. September bei der Polizei-Jurisdiction anzuzeigen. Dabei ist anzugeben, welche Mehlmengen im vorigen Jahre zu Honigkuchen verbraucht worden sind. Unter Vorlegung der Rechnungen muß nachgewiesen werden, wieviel Honig beschafft worden ist.

Der hiesige Herbstmarkt findet in diesem Jahre von Sonntag den 26. bis einschließlich Mittwoch den 29. September statt. Zum Viehmarkt am 28. September ist der Antrieb von Mägen und Kühen verboten.

Wernigerode, 23. Septbr. (Ertunten.) Zu einem Weibermord erkrankte im Wernigerode wohnende 51 jährige Auguste Hesse. Die Verstorbenen, die an Krämpfen litt, hatte am Sonntag abend im Zimmer verlassen und ist auf dem Hofe anscheinend von Krämpfen befallen worden. Sie hat sich, wie es scheint, bei dem Unfall an dem etwa 60 Zentimeter hohen Tisch, das halb mit Wasser gefüllt war, festgehalten und ist dann in dieses hineingestürzt und ertrunken.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. September. (Die Kriegsanleihe.) Die Kriegsanleihe (Kriegsanleihe) sind in unserer Stadt bei der dritten Kriegsanleihe größer als zuvor. Es sind bei den aufstrebenden städtischen Sparkasse, Spar- und Gewerkschaft, Ländliche Sparkasse und Darlehnskasse, und den hiesigen Sparkassen des Magdeburger Bankvereins und der hiesigen Sparkassen, die Kriegsanleihe zum gezeichnet worden 6 151 000 Mark. Die Zeichnungen der ersten Kriegsanleihe betragen 1 510 000 Mark, während die zweite im März d. J. 4 800 000 Mark ergab.

Die freiwillige Abgabe kupperner Gegenstände (Kupfergegenstände) sind in unserer Stadt bei der dritten Kriegsanleihe größer als zuvor. Es sind bei den aufstrebenden städtischen Sparkasse, Spar- und Gewerkschaft, Ländliche Sparkasse und Darlehnskasse, und den hiesigen Sparkassen des Magdeburger Bankvereins und der hiesigen Sparkassen, die Kriegsanleihe zum gezeichnet worden 6 151 000 Mark. Die Zeichnungen der ersten Kriegsanleihe betragen 1 510 000 Mark, während die zweite im März d. J. 4 800 000 Mark ergab.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 23. September. (Die Selbstwirtschaft der Stadt mit Getreide hat eine Verbilligung des Brotpreises ermöglicht werden lassen. Der Brotpreis ist auf 65 Pfennig für 1/2 Pfund-Brot herabgesetzt worden. Dieser erniedrigte Preis wird nächster Zeit in Kraft treten. Von einer sofortigen Herabsetzung muß abgesehen werden, da hier erst mit dem 15. September die Selbstwirtschaft eingeleitet hat und die Verwendung billigeren Mehles erst folgen kann nach Verbrauch der vorhandenen Mehlvorräte. Die etw. 2 Wochen reichen. Von einer Erhöhung des Brotgewichts abgesehen werden, wozu ein Mehl von 25 Gramm Mehl pro Brot vorgelesen ist. Zur Begründung wird angeführt, daß nicht nur die Mehlpreise bisher an 2000 Arbeiter ausgegebenen Brotzulagen entgegen werden müßten es würde auch notwendig werden, Zwieback und Marmelade unter die Brotbuchkontrolle zu stellen. Diese Begründung trifft keinen Fall zu. Bei dem früheren Mehlsquantum war gleichfalls möglich, Brotzulagen zu gewähren, ebenso Zwieback und Marmelade ohne Brotbuchkontrolle. Jetzt, wo ein erhöhtes Quantum Mehl vorhanden ist, eine Zurücknahme der Brotzulagen nicht notwendig ist. Es sind überdies alle bekannt, daß der Arbeiter die Gewährung eines Brotzulage vorzuziehen ist, weil sie nicht alle verlangten Arbeitsstunden (Meinungen) ausgeführt haben. Wiederum haben Arbeiter, die Leistungen nicht ausgeführt haben, zwei Brotzulagen bekommen. All die Unzulänglichkeiten kann nicht besser begegnet werden, als wenn Brotgewicht in sich ein auf 1/2 Pfund erhöht wird. Das Gewichtsmaß ist sich mit der Frage des Brotgewichts beizufügen einen entsprechenden Antrag an den Magistrat richten. Es darf erwartet werden, daß nach den vorliegenden Gründen dem Antrag gestimmt wird.

Die Kriegsanleihe. Nach Mitteilungen der Reichsanleihe ist das vorläufige Ergebnis der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ungefähr 6 Millionen Mark, und ist höher als die Zeichnungen der zweiten Kriegsanleihe. Es sind gezeichnet: Städtische Sparkasse 2 800 000 Mark, Wärschele 1 721 200 Mark, Magdeburger Bankverein 1 100 000 Mark, Kaiserlich Volkant 32 600 Mark, Reform-Realgymnasium 19 800 Mark, städt. Lyzeum 26 900 Mark, Gehobene Mädchenschule 23 700 Mark, städt. Mittelschule 24 600 Mark, Luisenschule 800 Mark, Stephanienschule 6500 Mark, Johannischule 1600 Mark und Katholische Schule 1100 Mark.

Freitag, 23. September. (Abzüge) werden hier bei den Zeichnungen der Kriegsanleihe vorgelesen. Unter anderem werden die Zeichnungen der hiesigen Sparkassen und der hiesigen Sparkassen vorgelesen.

schafft, welche die Gemeinden und der Kreis gezahlt haben, abgenommen worden. Als man sich nach den Urkunden erkundigte, wurde erklärt: „Wir haben hier kein Geld, wir müssen uns erst was zusammenbetiteln“ und dergleichen mehr. Man sollte eigentlich erwarten, daß in dieser schweren Zeit mehr Mitleidenschaft genommen würden. Warum wird auch die Kreisunterstützung nicht weitergezahlt, da treffen doch diese Bemerkungen sicher nicht zu. Auf keinen Fall sollte den Gemeinden und dem Kreise dadurch, daß die Arbeitgeber die Familien der Kriegsteilnehmer unterstützen, die Unterstützungspflicht abgenommen werden. Die kostbaren Arbeiterfamilien sind durch die Entziehung der Unterstützung schwer geschädigt, denn selbst der geringste Zuschuß ist bei der Teuerung eine Hilfe. —

Gr. Salsz, 23. September. (Anmeldung) der Kupfer-, Messing-, Kleinmetallbestände findet vom 25. September bis 7. Oktober im Rathaus, Zimmer Nr. 7, statt. Formulare dazu sind ebenfalls dort zu erhalten. Alle gebrauchten und ungebrauchten eben angegebenen Metalle müssen angemeldet werden. Wer die Meldung versäumt, unvollständige oder unrichtige Angaben macht, kann mit hohen Strafen belegt werden. —

Kalbe, 23. September. (Die Musterung) aller D. U. der Jahrgänge 1895 bis 1876 und aller Militärpflichtigen aus dem Kreise Kalbe, welche bis jetzt noch keine Entscheidung erhalten haben, findet vom 5. bis 19. Oktober d. J. in Kalbe statt. —

Schönebeck, 23. September. (Billige Kohlen) erhalten auch alle Leute bei der Firma J. G. Dümmling und im Spektations-Montor. Ausverkaufarten gibt es Breiter Weg 18 im Armenbureau. Der Preis der böhmischen Braunkohle beträgt 83 Pfg., Mittelkohle 82 Pfg. pro Zentner. Da der Tagespreis bis

90 Pfg. beträgt, sind die beiden Firmen unsern bedürftigen Einwohnern entgegengekommen, denn es gibt in diesem Jahr einen sehr großen Prozentsatz Familien, welche nicht in der Lage waren, Winterbedarf an Kohlen zu kaufen. —

(Die Elbener Strassenbahn) gibt bekannt, daß sie vom 21. d. M. ab viertelstündlichen Verkehr eingerichtet hat. —

(Die Militärpflichtigen) der Jahrgänge 1892 bis 1895 oder früher geborne, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, also solche, die den Musterungsausweis besitzen, müssen sich spätestens bis zum 25. d. M. zur Stammliste anmelden; für die Gemeinden Schönebeck-Grünwalde-Elbenau im Rathaus, Zimmer Nr. 17, für Groß-Salze Rathaus Zimmer Nr. 4. —

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. In dieser Woche ist die Nr. 470 im Sterbeunterstützungsanhang fällig. 331 BURG. Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Am Sonnabend den 25. September Versammlung sämtlicher Mitglieder im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 43. 239

Briefkasten.

W. W. Kalbe. Kinder unter 15 Jahren erhalten Waisenrente, der Witwe wird bei Invalidität Witwenrente gezahlt. Hat die Frau selbst Invalidenmarken geklebt und ist die Invalidität erklärt, wird ein Witwengeld bezahlt und die Kinder erhalten nach vollendetem 15. Lebensjahr die Waisenaussteuer. Der Antrag ist beim Versicherungsamt zu stellen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. September. Todesfälle: Witwe Emma Beder geb. Brandt, 71 J., 10 M., 21 J. Wittkaterin Martha Jummie, 36 J., 7 M., 19 J., Waller, S. des Handelsmanns Paul Kuhbaum, 4 J., 1 M., 6 J.

Zudenburg, 22. September. Todesfälle: Luise Stach geb. Schwandt, 64 J., 1 M., 21 J., Margarete geb. Ludwig, Ehefrau des Kesselschmied-Monteurs Heinrich Schadenberg, 54 J., 6 M., 28 J., Emma geb. Müller, Ehefrau des Arbeiters Karl Meyer, 67 J., 4 M., 2 J., Helene, T. des Monteurs Robert Eberhardt, 4 M., 13 J.

Neustadt, 21. September. Todesfälle: Müller im 1. Garde-Reserve-Regiment Landwirt Wilhelm Baumgarten, 27 J., Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 11 Koloniat Albert Kroll, 19 J., Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 26 Vierjähriger Friedrich Humold, 38 J., Musiker im Infanterie-Regiment Nr. 63 Bauarbeiter Alfred Kops, 24 J., Kriegsfreiwilliger im 2. Garde-Reserve-Regiment Schuhmacher Robert Hüpler, 25 J. —

Buckau, 21. September. Todesfälle: Lehrer a. D. Otto Westphal, 69 J., 1 M., 10 J., Frieda, T. des Kutschers Hermann Mai, 8 J., 2 M., 24 J.

Fernerleben. Todesfälle: Emma geb. Wesemann, Ehefrau des Arbeiters Gustav Schöder, 45 J.

Rothensee. Todesfälle: Musiker Richard Bressel, 27 J.

Wettervorhersage.

Freitag den 24. September: Zunächst noch heiter und trockene geringe Wärmeänderung. —

Tapeten

auf gutem Papier, in schönen Farben, in reich wirkenden, modernen Mustern wie der Hauswirt sie sucht und sie jedem Mieter gefallen liefert am billigsten

Farb. Tapeten von 8 Pl. an	Goldtapeten von 15 Pl. an	Fond- u. Gob.-Tapet. von 20 Pl. an
Lincrusta-imitation von 50 Pl. an	Fußbodenlackfarbe Pfund 80 Pl.	Emaillack Pfund 90 Pl.

Tapetiermehl wird zu gekauften Tapeten billigst mitgeliefert

Cremers Tapetenhaus

t. m. b. H. 1485
Große Münzstraße 1 — Telephon 5240
Eigene Tapetenfabrik. Nicht im Ring. 12 Detailgeschäfte.



Karbid-Lichtlampen

vollständig geruchlos 1474
von 3.00 Mark an

Spiritusbrenner

kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden

Gas- und elektrische Lampen

empfiehlt äußerst billig

O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6

der Buokauer Bierhalle gegenüber.

Vorsicht!

Achten Sie bei den kleinen Inseraten und Verkaufsanzeigen genau auf Straße, Hausnummer oder sonstige Textadresse, fast immer sind es dieselben Orte und Personen, welche angezogen, neue, ganz minderwertige Schund-Fahreräder, Näh-, Wasch- u. Wringmaschinen oder Zubehörteile in den verlockendsten Formen, meist auch als wenig gebraucht, anpreisen. Hüten Sie sich, ein Opfer dieser Warenstrolche zu werden. Lassen Sie sich nicht betrügen, sondern verlangen Sie Beweise und deutliche schriftliche Erklärung darüber, daß tatsächlich ein gelegentlicher Verkauf aus Privat-hand vorliegt und kein Schwindel.

V. F. N. K. M. e. V.
Geschädigte Personen wollen sich zur gerichtlichen Verfolgung der Sache wenden an 1445
Richard Kruse, M.-Neustadt
Schmiederverbands-Vorsitzender.

Kammer-Lichtspiele.

Heute 3 Heute

neue große Monopole

mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

Der Prälat von Cadore

Eine Episode nach einer wahren Begebenheit aus dem österreichisch-italienischen Grenzgebiet. 3 Akte. Wunderb. Aufnahmen des fäbl. Kriegsschauplatzes.

Ja, der Soldat

Ein Filmstück in Kuttelzerfen.
In der Hauptrolle Anna Müller-Lincke.

Undine

Nach der bekannten Legende. — 2 Akte.

Meister-Woche

Die neuesten Kriegsberichte — aus Ost und West. —

Rastanien und Eichen

läuft jeden Wosten gegen Kasse 1686

Wilh. Schröder, Magdeburg, Döbendorfer Straße 46. — Fernspr. 1215.

Pfand-Versteigerung.

Am Donnerstag den 7. Oktober cr., nachmittags von 2 Uhr an, aus den Monaten November und Dezember 1914, Januar 1915.

Leihhaus

M. Birnbaum,

2/3 Katharinenstr. 2/3

Erneuerungen werden nur noch bis zum 25. September angenommen. 1702



F. Pützkuhl
Lübcker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosensträger
Stöcke etc.

Billigster Fleischverkauf

Heute Freitag und morgen Sonnabend:

fl. Kalbfleisch	Pfund 110 bis 120 Pfennig
fl. Rindfleisch	120 " 140 "
Prima Schweinefleisch	160 " 165 "
Subenter, Pfund 60 Pfennig, bei 5 Pfund	55 "
Herzen, Nieren, Schenschwanz	80 "
Frische Rinderzungen, ohne Schlund	135 "

Arbeitsmarkt

Mehrere 1000 Paar!

Herrenzugstiefel, Agrarstiefel, Schnallentiefel, Kaschentiefel, Militär-Seltenstiefel 1677

ff. Militärschaftstiefel!!

Arbeiterstiefel, Strapazierstiefel alles nur schmerz gute Qualitäten, Rindertiefel, 27 bis 30, ff. Ausführung, ferner Rindertiefel, Füllpantoffel, Tuchstiefel, Kamelhaartstiefel, so lange Vorrat reicht, selten billig. Im Interesse der Käufer bitte auf Millionen-Halle zu achten.

Müller-Liparts beliebtes Fürstenhof-Theater.

Eingang Prälatenstraße. Heute 8.20

Loisföhrer Erfolg des fröhlich. Spiels mit Gesang in 5 Akte.

Die Näherin

Alle Vorzugskarten gelten.

Panorma-Lichtschauspielhaus

Neu! Neu!

Das unheilvolle Vermächtnis.

Seltene Ergebnisse in 3 Akten. Eine romantische Erzählung, äußerst interessante Handlung, spannende Szenen bringt uns das Band der Fäden mit seinen mysteriösen Sitten und Gebräuchen näher.

Die Schicksalsstunde auf Schloß Svaneskjöld

Ein kriminalistisches Schauspiel in 4 Akten. Seltene schöne Aufnahmen zeichnen diesen Film insbesondere aus.

Des kleinen Grafen erste Freundschaft

Ein reizendes Kinderdrama.

Meister-Woche Die neuesten Kriegsberichte.
Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Zigaretten

in allen Preistagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen an Private 121

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Weltere selbständ. Stellmacher tüchtige Bau- u. Möbeltischler

für lohnende Beschäftigung sucht 1554

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Große Storchstraße 7, 1 Tr.

Stadttheater.

Freitag den 24. September 7. Abend. Fiegelrote Karten.

Undine.

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sonnabend den 25. September

Goldfische.

Wilhelm-Theater

Freitag und Sonntag der große Operetten-Schlager

Die Kino-Königin

Sonnabend den 25. September Großer durchschlagender Erfolg!

Auf Befehl der Kaiserin.

Sonntag, 26. Sept., nachmittags

Der Graf von Luxemburg

Montag den 27. September

Das Glücksmädel.

Bänder-Zwangsinnung.

Die fortwährende Steigerung der Rohmaterialpreise und aller Nebenkosten veranlassen uns zu äußerster Sparlichkeit. — Wir bitten deshalb das verehrte Publikum, beim Einkauf von Waren aller Art Körbchen, Gebirgsbeutel und dergleichen Einwicklungen mit zu bringen, um hierdurch die Läden und andres Einschlagpapier zu sparen.

1518 Der Vorstand.

Tüchtige Frauen

Zur Anfertigung von Militärwagen tücht. Meister u. Tischler gesucht. 1300

Paul Rusche, Lorenzweg.

Zimmerleute

stellt sofort ein 1816

G. Rusche, Lübecker Str. 51.

Tüchtige Arbeiter

stellt sofort ein am Neubau Schule Nachtwache 77 Magdeburger Beton- und Eisenbetonbau. 1309

Zu meiden bei Botter Ehrenberg

Tüchtige Erdarbeiter und Installateure

sucht 1807

Fritz Felgenträger
Leitnerstraße 5.

Tüchtiger Schuhmacher

findet dauernde Stellung. 1701

G. K. Meyer, Königsstraße 69.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

1467 Andreas Berg.

Galbener Konsumverein

in Calbe a. d. S.

Marken-Abnahme.

Am Mittwoch den 6. Oktober cr. werden in sämtlichen Verkaufsstellen vormittags von 7 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr die Umtausch-Billette a 20 Mk. abgenommen. Die Mitglieder werden gebeten, ihre kleinen Marken beim Lagerhalter gegen Umtausch-Billette, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort vorzunehmen.

1716 Der Vorstand.

Tücht. Schlosser

für die Dauer der Kampagne von der

Kartoffelrodentfabrik Wulfen (Anh.)
für sofort gesucht. Meldungen bei Reiche & Co., vorm. Bode & Co. Magdeburg, Kaiserstraße 25.

Zuverlässigen Klempner

für Bierapparate-Installation bei gutem Lohne gesucht. 1308

C. E. Dreyenstedt
Kaiserstraße Nr. 89.

Belgische Altentüde

1905—1914

Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen Amt.

Herausgegeben vom Auswärtigen Amt.

Preis 50 Pfg. Preis 50 Pfg.

Sorrtig in der

Buchhandlung Volksstimme

Walhalla-Theater

Das harmlose 1820

Familienprogramm

mit

Gustav

und

Max Kluck

an der Spitze.

LANGGE & MÜNZZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast
sämtlicher Strassenbahnlinien.

9 Posten besonders preiswerte Damen-Korsetts



<p>Posten I</p> <p>Drell-Korsett grau, mit 1 Paar Strumpfhaltern, Spitzen- und Bandgarnitur</p> <p>jetzt 1¹⁵</p>	<p>Posten II</p> <p>Drell-Korsett grau, mit Spiralfedern, 1 Paar Strumpfhaltern, Spitzen- und Bandgarnitur</p> <p>jetzt 1⁷⁵</p>	<p>Posten III</p> <p>Satin-Drellkorsett grau, mit 1 Paar Strumpfhaltern und reicher Spitzengarnitur</p> <p>jetzt 2²⁵</p>
<p>Posten IV</p> <p>Satin-Drellkorsett mit 1 Paar Strumpfhaltern und eleganter Stickerei- und Bandgarnitur</p> <p>jetzt 2⁹⁵</p>	<p>Posten V</p> <p>Damast-Korsett in eleganter Ausstattung mit 2 Paar Strumpfhaltern</p> <p>jetzt 3⁶⁵</p>	<p>Posten VI</p> <p>Drell-Korsett farbig, ausgeboigt, mit Spitzengarn., guten Schließern und 1 Paar Strumpfhaltern</p> <p>jetzt 3⁸⁵</p>
<p>Posten VII</p> <p>Damast-Korsett hellfarbig, mit weißer Spitzengarnitur und 2 Paar Strumpfhaltern</p> <p>jetzt 4²⁵</p>	<p>Posten VIII</p> <p>Satin-Drellkorsett mit extra starken Einlagen und 2 Paar Strumpfhaltern</p> <p>jetzt 4⁷⁵</p>	<p>Posten IX</p> <p>Damast-Korsett in vielen Farben, einzelne Muster, in nur guten Stoffen</p> <p>jetzt 6²⁵</p>

Kartoffeln

Offiziere in Mählfäuser, Substanz, Magnum bonum, zarte weiße, Kopas und rote für Winterbedarf. 1709

Fricke, Rogätzer Straße 6.
Fernspr. 3050. Lager 1965.

Speise- u. Futterkartoffeln sind a. haben
Paul Mertens, Hohenz. 11.

Gartenparzellen verpachtet
H. Stammer, Fichtstr. 39. (1209)

Mod. Seidenkleider f. nur 15 Mk., mod. Wollblusen für nur 3 Mk., Kinderkleider in allen Größen 2 Mk. nur **Rohannisstr. 7. 1272**

Verloren gegangen ein 1 Ring mit Diamant, Saffier und Rosenquarz. 1 Trauring mit Zahnfassung, gezeichnet H. W. 1863. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Juwelier Carl Lucke, Zingstbrücke 8. 1318**

Danksagung

Die in dieser Weise herzlichste Teilnahme und die so überaus reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Blachstein für seine trostreichen Worte am Sarge. Ganz besonders unsern Dank seinen lieben Ehef. Herrn Max Schübath, für seinen jahrelangen Beistand sowie dem gesamten Personal der Konjunkturfabrik Max Schübath u. Co. für die herrliche Blumenpracht. Auch dem Deutschen Transportarbeiterverband vielen Dank. 1314
Magdeburg, 23. September.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Anna Kleub.

Dankfagung.

Auf diesem Wege sagen wir allen, die den Sarg unseres lieben Mannes so überaus reich mit Blumen schmückten und uns ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten, unsern herzlichsten Dank. 1302
Sensdorf, den 22. September.

Friedrich Junge und Familie.



Am Dienstag den 21. September starb an einer Krankheit als Opfer des Weltkriegs im Lazarett zu Aschersleben mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Bataillons-Tambour 1312

Gustav Lausch

im Alter von 37 Jahren. — Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an
Magdeburg-Südost, den 23. September 1915
Siegmund Lausch als Vater. — Siegmund Lausch und Frau. — Albert Lausch und Frau.



Fabrikarbeiter-Verband Zahlstelle Staßfurt und Umgegend.

Von unsern Kollegen sind als weitere Opfer des furchtbaren Krieges gefallen:

August Schneeberg

aus Leopoldshall, 27 Jahre alt;

Karl Biebermann

aus Leopoldshall, 27 Jahre alt;

Ernst Fuhrmann

aus Förderstedt, 31 Jahre alt; 1715

Otto Hasse

aus Förderstedt, 33 Jahre alt.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Verwaltung.



Am 5. September, acht Tage vor seinem Geburtstag, starb als Opfer des grausamen Krieges infolge eines Kopfschusses im Lazarett zu Sambrow unser einziger herzenguter Sohn, Bruder, Bräutigam, Enkel, Neffe und Cousin

Willi Herbst

im 2. Garde-Reserve-Regiment im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an 1519
Olvenstedt, den 22. September 1915

Gustav Herbst nebst Frau u. Tochter.
Ernestine Bertram als Braut.

Vergeblich war all unser Hoffen
Auf Heimkehr und auf Wiedersehen.



Am 4. September starb den Heldentod fürs Vaterland infolge Kopfschusses mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin 1304

Albert Jordan

Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 360, im 27. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrubt an
Groß-Ottersleben, 22. September
Frau Eise Jordan geb. Vandrey
nebst Angehörigen.

Ein kurzes Glück hab ich besessen,
Ein Leben voller Sonnenschein,
Jedoch der Krieg hat mir's entrissen,
Nun steh ich einsam und allein.
Die Todesstunde schlug zu früh,
Darum vergessen wir dich nie.
Dir lieber Albert ist nun wohl,
Uns bleibt der bitter Schmerz.
Nun ruhe sanft, du liebes, gutes Herz.



Als Opfer des Weltkriegs starb am 25. August unser lieber Sohn, Schwiegersohn, mein lieber Mann, meines Kindes Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe 1305

Paul Michaelis

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerze zeigen dies an
Barleben, den 21. September 1915

Friedrich Michaelis und Frau als Eltern.
Martha Michaelis geb. Isensee und Kind.
Hermann Isensee und Frau als Schwiegereltern.
Friedrich Michaelis und Frau geb. Beyer.
Otto Lentge und Frau geb. Michaelis.
Hedwig Michaelis.

Das Gesuch um Urlaub kam zu spät,
Den ich für dich begehrte.
Denn als das Schreiben dort eintraf,
Da lagst du in der Erd'.
Du wünschtest eine Stunde Schlaf,
Sie ward dir nicht gewährt,
So ruhe denn den ewigen Schlaf
In dieser fremden Erd'.



Den Heldentod für Deutschlands Ehre starb am 7. September unser lieber unvergeßlicher Sohn, Enkel, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, der Blechschmied 1315

Artur Fischer

Muskettier im Res.-Inf.-Regt. 226, 6. Komp., im 22. Lebensjahr.

M.-Fermersleben, den 23. September 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hermann Fischer.

Trennung war unser Los,
Wiedersehen unsre Hoffnung.